

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeiger
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 95.

Mittwoch, 26. April 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Expedition in Gröba 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Abnahme für die Nummer des Abgabentages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. — Druck und Verlag von Langer & Wintzschlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmel in Riesa.

Dienstag, den 2. Mai 1911, vorm 9 Uhr
sollten in dem an der Speiserstraße hier gelegenen Speisegericht der Speisegericht- und Speid.-Kt.-Gef. zu Riesa und Dresden (Blüchmanns Speisegericht) ca. 524 Sack Roggenkorn gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Riesa, 25. April 1911.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freibank Bobersien.
Donnerstag von vormittag 8 Uhr an Rindfleischverkauf. Pfund 40 Pfg.
Der Gemeindevorstand.

Freibank Seerhausen.
Donnerstag, den 27. April, von nachmittags 5 Uhr an kommt frisches Rindfleisch in rohem Zustande zum Verkauf, Pfund 40 Pfg.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 26. April 1911.

Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab im Rathhause abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Dem Kollegium fehlten die Herren Stadts. Fischer, Reyer und Richter. Als Vertreter des Rates wohnten Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Riedel der Sitzung bei. Außerdem war Herr Ratsassessor Diegel anwesend.

1. Am 24. d. M. ist die Amtsperiode der Bezirksvorsteher des 1. und 5. Bezirks, sowie des stellvertretenden Bezirksvorstehers für den 3. Bezirk abgelaufen. Bezirksvorsteher des 1. Bezirks war Herr Privatw. Müller, des 5. Bezirks Herr Wäckerling, stellvertretend Herr Ruppertschmiedemeister Döhlisch. Herr Privatw. Müller hat die eventl. Wiederwahl abgelehnt. In Voranschlag gebracht werden für den 1. Bezirk die Herren Tischwurmisch und Wäckerling, für den 5. Bezirk die Herren Wäckerling, Ruppertschmiedemeister Döhlisch, Herr Privatw. Müller und Fabrikbesitzer E. Ruppertschmiedemeister Döhlisch. Herr Privatw. Müller hat die eventl. Wiederwahl abgelehnt. In Voranschlag gebracht werden für den 1. Bezirk die Herren Tischwurmisch und Wäckerling, für den 5. Bezirk die Herren Wäckerling, Ruppertschmiedemeister Döhlisch, Herr Privatw. Müller und Fabrikbesitzer E. Ruppertschmiedemeister Döhlisch.

2. Von Herrn Gas- und Wasserwerksdirektor Junge von Gasautomaten empfohlen. Wie Herr Direktor Junge anführt, haben die Automaten erwährt, der Gasverbrauch werde sich Verdienst für die Gasanstalt sich erhöhen. Eine Umfrage darüber ge- Sächsischen Gasautomaten sich bewährt haben. Ein ausgeprochen, daß der Gasverbrauch hat und Instandhaltungskosten sich ergeben haben. Waldheim, Werbau, Ruppertschmiedemeister Döhlisch, Merane usw. die Automaten sich bestens bewährt haben. Herr Gasdirektor Junge ist eine Rentabilitätsberechnung worden, die einen Gewinn von 3.15 M. pro Gasautomat vorstellt. Der Gasanstalt Gasdirektor Junge ausführt, das Automatenverbrauch kosten. Der Automaten 588 Liter Gas ab. Der Abnehmer jährlich 150 Kubikmeter Gas zu bezahlen. Für jeden Kubikmeter, den er weniger verbraucht, hat er 5 Pfennige zu zahlen. Die für die Aufstellung von Automaten und den Bezug von Automaten zu erlassenden Bestimmungen wurden von Herrn Vorsteher Schöbner vorgelesen. Der Gaswerkskauf hat beschlossen, zur Beschaffung von Gasautomaten einrichtungen 5000 M. bereit zu stellen, die dem Erneuerungsfonds entnommen werden sollen. Der Rat ist diesem Beschluß beigetreten. Herr Bürgermeister Dr. Scheider glaubt, daß mit den Gasautomaten sicherlich eine Erhebung des Gasverbrauchs erzielt werde. Kosten würden nicht entstehen, weil der Gaspreis so bemessen sei, wie eine Amortisation der Einrichtungen stattfinden. Die Mittel zur Beschaffung der Automaten würden am besten dem Erneuerungsfonds der Gasanstalt entnommen. Die Summen, die mit der Einrichtung verbunden werden, würden ja als Ueberschuß dem Fonds wieder zufließen. Es sollten nicht gleich für 5000 M. Automaten angeschafft werden, sondern vorläufig für etwa 2500 M. Das Kollegium stimmte hierauf den Beschlüssen des Rates und des Gaswerkskaufes, für die Beschaffung von Gasautomaten aus dem Erneuerungsfonds des Wertes 5000 M. einstimmig zu.

3. Es gelangt die Kostenanschläge für die Ein- legung der Wasserleitung in die Straßen am Schulbaulock (Mädchenbühnenbau) zum Vortrag. Ingesamt erforderlich die Arbeiten 5265 M. Kosten. Hier-

von entfallen 4240 M. auf die Gasrohrlegung und 1025 M. auf die öffentliche Straßenbeleuchtung (Beschaffung von 8 Randleuchtern usw.). Die Summe von 4240 M. für die Gasrohrlegung schlug der Rat vor, nur als Berechnungsgeld zu bewilligen, mit der Maßgabe, daß nur die selbstverlegten Kosten in Anrechnung gebracht werden dürfen. Diese sind aus dem Erneuerungsfonds des Wertes zu decken. Die Kosten für die öffentliche Straßenbeleuchtung in Höhe von 1025 M. sollen dem Konto 41 (Allgemeine Sachen) des Haushaltsplans entnommen werden. Das Kollegium stimmte der Ausführung der Arbeiten und der Deckung der Kosten in der vorgeschlagenen Weise zu.

4. Die Einlegung der Wasserleitung in die Straßen am Schulbaulock (Mädchenbühnenbau) erfordert einen Kostenaufwand von 6620 M., die ebenfalls nur als Berechnungsgeld zu bewilligen waren, mit der Maßgabe, daß nur die selbstverlegten Kosten in Anrechnung gebracht werden dürfen. Diese sollen zu Lasten der beim Erneuerungsfonds des Wasserwerkes befindlichen unverbrauchten Anleihe Mittel gehen. Das Kollegium stimmte auch der Ausführung dieser Arbeiten und der Deckung der Kosten in der vorgeschlagenen Weise zu.

5. Ende des Jahres 1908 ist eine Polizeiverordnung erlassen worden über die Beseitigung von Seuchentabakern. Damals hatte die Stadtverwaltung mit Frau verm. Ueber, der ehemaligen Besitzerin der Großenhainer Kadaververwertungsanstalt, einen Vertrag über die Abholung der Kadaver usw. abgeschlossen. Die betreffende Anstalt ist im vergangenen Jahre in den Besitz von Herrn Wilhelm Stabe übergegangen, und es hat sich der Abschluß eines neuen Vertrages notwendig gemacht. Nach dem neuen Vertrage ist die Verwertungsanstalt berechtigt, für die Abholung der Kadaver eine Gebühr zu erheben, während nach dem alten Vertrage die Verwertungsanstalt die Abholung umsonst besorgte. Herr Bürgermeister Dr. Scheider begründet die neue Bestimmung, die als gerechtfertigt anzusehen sei. Das Kollegium stimmt dem Vertrage bezw. dem dadurch sich notwendig machenden 1. Nachtrag zu der obengenannten Polizeiverordnung zu.

6. Für dieses Frühjahr ist in Riesa eine allgemeine Rattenvertilgung in Aussicht genommen, die von dem Kammerjäger Büchel in Chemnitz, dem von der dortigen Stadtverwaltung ein sehr günstiges Zeugnis ausgestellt wird, ausgeführt werden soll. Für die städtischen Grundstücke und die Hauptstraßen ist ein Beitrag von 300 M. zu entrichten, während für die Privatgrundstücke die Hausbesitzer die Kosten selbst zu tragen haben, die für jedes Grundstück 50 Pfg. betragen. Das Gift wird in jedem Grundstück ausgelegt. Herr Büchel hat sich verpflichtet, in den Grundstücken, wo die Rattenvertilgung erfolglos bleibt, noch einmal Gift auszuliegen. Es ist beabsichtigt, die Rattenvertilgung in den kommenden Jahren wieder vorzunehmen, für die jedoch jährlich nur eine Pauschalsumme von 150 M. zu entrichten sein würde. Herr Bürgermeister Dr. Scheider führt zunächst aus, daß Herr Büchel in Vengelsfeld gute Erfolge erzielt habe und legt sodann dar, daß die Notwendigkeit besteht, Rattenvertilgungen vornehmen zu lassen. Auf eine Anfrage des Herrn Stadts. Bernh. Müller, ob das auszuliegende Gift den Haustieren schädlich sein würde, erklärt der Herr Bürgermeister, daß ihm ein solcher Fall bei den Rattenvertilgungen in Vengelsfeld nicht bekannt geworden sei. Das Kollegium stimmt hierauf der Vornahme der Rattenvertilgung und der Bewilligung von 300 M. aus städtischen Mitteln zu.

7. Der Rat hat am 6. April beschlossen, dem Verein für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik beizutreten. Der Verein bezweckt u. a., auf seinen Tagungen einen Meinungsaustausch über alle An-

gelegenheiten des kommunalen Lebens herbeizuführen. Der Jahresbeitrag beträgt 30 M., in welchem Betrage Abonnement einer Zeitschrift des Vereins eingeschlossen ist, deren Bezugspreis allein 20 M. beträgt. Die Herr Bürgermeister Dr. Scheider ausführte, ist der Verein jetzt erst ins Leben getreten, doch lasse er jetzt schon erkennen, daß er etwas bieten werde, was den Verwaltungen Anregung und Nutzen bringe. Mindestens werde der Nutzen so groß sein, daß der Jahresbeitrag sich rentiere. Vielleicht könnten einige bisher bezogene Zeitschriften abbestellt werden. Das Kollegium stimmte dem Beitritt zu dem Verein zu.

8. Das Tuberkulosewandermuseum des Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose in Berlin, das bisher in einer großen Anzahl sächsischer Städte aufgestellt war, soll auch hier Aufstellung finden, und zwar vom 4. bis mit 10. Mai in der Kadaverhalle an der Goethestraße. Unzuträglichkeiten beim Turnunterricht werden durch das Museum nicht entstehen. Da der Vergliche Bezirksverein es abgelehnt hat, Führungen und Vorträge in dem Museum zu übernehmen, so ist an die Lehrerschaft das Ersuchen gerichtet worden, sich für die Führungen zur Verfügung zu stellen. Die Lehrerschaft hat sich hierzu auch bereit erklärt. Herr Dr. Walcha wird die Herren für die Führung vorbereiten. Das Museum wird Wochentags von 3 bis 5 Uhr nachmittags und von 7 bis 9 Uhr abends geöffnet sein, Sonntags von 1 bis 7 Uhr nachmittags. Um die Kosten für den Transport und die Aufstellung des Museums zu decken, hat der Rat beschlossen, ein Berechnungsgeld von 100 M. zu bewilligen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkte, daß das Museum dazu beitragen wolle, die breiten Schichten der Bevölkerung auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die von der Tuberkulose drohen, ferner solle die Aufstellung des Museums zeigen, wie verheerend die Tuberkulose sei und in welcher Weise man sich vor Ansteckung schützen könne. Seitdem die Bekämpfung der Tuberkulose von dem Berliner Komitee tatkräftig in die Hand genommen worden sei, sei ein Rückgang der Seuche zu verzeichnen. Herr Stadts. Bergmann führt aus, daß seitens der Ortstrankenkasse die Aufstellung des Museums dankbarst begrüßt werde. Dem Kollegium wird das Berechnungsgeld in Höhe von 100 M. bewilligt.

Seitens der Straßenbahngesellschaft waren, wie seinerzeit mitgeteilt, Erörterungen darüber angestellt worden, ob es sich empfehlen dürfte, vom Pferdebetrieb zum elektrischen Betrieb überzugehen. Am 31. März 1911 ist nun die offizielle Mitteilung an den Rat ergangen, daß die Straßenbahngesellschaft beschlossen hat, den Pferdebetrieb weiter aufrecht zu erhalten, da der elektrische Betrieb sich als unrentabel erweisen dürfte. Die Gesellschaft habe jetzt noch zwei neue große Wagen beschafft. Wenn die Stadt geneigt sein sollte, die Straßenbahn in eigene Regie zu übernehmen, so würde sich hierfür ein Uebereinkommen sicherlich erzielen lassen. Der Rat hat von diesen Mitteilungen Kenntnis genommen, das Kollegium tut dies ebenfalls.

Herr Bürgermeister Dr. Scheider kommt sodann noch auf die Anfang voriger Woche eingetretene Trübung des Leitungswassers zu sprechen. Der Herr Bürgermeister hat über die Ursachen der Trübung vom Herrn Gas- und Wasserwerksdirektor Junge einen Bericht eingefordert, den er zur Verlesung brachte. Aus dem Bericht war zu ersehen, daß die Trübung des Wassers durch einen Defekt am Ventiltisch des Pumpwerkes und durch einen Rohrbruch verursacht worden war, daß es sich also lediglich um eine vorübergehende Störung gehandelt hat und die Ursache nicht in einer schlechten Beschaffenheit unserer Brunnen zu suchen ist. Die Brunnen befinden sich in gutem Zustande. — Schluß der Sitzung 1/2 8 Uhr.

Moderne Lokalisationen. — Dampfschiff-Restaurant. — Erstklassige Biere. — Angenehm ar Aufenthalt. Gute Küche.

Am Realgymnasium mit Real-
schule sind mit Beginn des Schuljahres die Herren Cand.
b. Joh. Lehmann Müller und cand. rev. min. Ulrich
als nichtständige wissenschaftliche Lehrer neu eingetreten.
Die Rekruteneinstellungstage sind für
dieses Jahr wie folgt festgesetzt worden: 3. Oktober 1911:
für Kavallerie, Train, Fahrer der Maschinengewehr-Abteilung
Nr. 19 und der Bespannungs-Abteilung Infanterie-
Regiments Nr. 12; 12. Oktober 1911: für die Infanterie-
Regimenter Nr. 104, 106, 134 und 139, Feldartillerie-
Regimenter Nr. 68 und 78, Pionier-Bataillon Nr. 22 und
Infanterie-Regiment Nr. 12; 13. Oktober 1911: für die
Infanterie-Regimenter Nr. 105, 107, 133, 179 und 181,
Feldartillerie-Regimenter Nr. 32 und 77.
Der am Sonntag abends 6 1/2 Uhr in Rähnitz
aufgestiegene Ballon „Hendy I“ ist Montag gegen
10 Uhr vormittags bei Volkshain (Kreis Bregitz) sehr glatt
gelandet. Der Ballon flog beim Aufstieg in nordwestlicher
Richtung ab, hat also entgegen der entgegengesetzten Richtung
bekommen.
Wie auch aus dem Bericht über die gestern abge-
haltene öffentliche Stadtverordnetenversammlung zu ersehen ist,
beschäftigt die hiesige Straßenbahngesellschaft den Verkehr
betriebsmäßig. Die Gesellschaft hat noch zwei
neue große Wagen beschafft, die in nächster Zeit in Betrieb
genommen werden. In jedem Wagen haben 30 Personen
Platz. Das Amt des Direktors der Gesellschaft hat seit
1. April d. J. Herr Stadtrat Drechsel inne. Herr
Kondukteur Müller, der seit der Gründung der Straßen-
bahn im Dienste der Gesellschaft steht, wurde zum Inspektor
ernannt.
Die Interessen-Gemeinschaft der Sächsischen Vereine
für Luftschiffahrt hat am 22. April die Ausschreibungen
für den Sachsen-Rundflug und die teilweisen Ver-
anstaltungen in Dresden, Chemnitz und Leipzig veröffentlicht.
Da die Preise sämtlicher Veranstaltungen beinahe die Höhe
von 200 000 M. erreichen, sind eine große Anzahl der
besten Flieger in Sachsen zu erwarten. Blenciers, Ein-
palmier, Helens, Grabe und viele andere hervorragende
Flieger haben ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt. — Die
Dresdner Flugtage, welche vom 23. bis 26. Mai auf der
Vogelwiese und den Elbwiesen abgehalten werden, enthalten
verschiedene wertvolle Wettbewerbe, unter denen einige auch
als Ueberlandflüge ausgeschrieben sind.
Während der letzten beiden Wochen sind im
„Dresdner Journal“ nur noch die Neuauflagen der
Kaul- und Klauenjuche in einigen Schlacht- und
Biehhöfen bekanntgegeben worden. Da hieraus gefolgert
werden konnte, daß die Seuche im Deutschen Reich im
Rückgang begriffen sei, möchten wir, so schreibt das
„Dresdner Journal“, bemerken, daß mit Rücksicht auf die
allgemeine Ausbreitung, welche die Kaul- und Klauen-
juche allmählich in fast allen deutschen Staaten genom-
men hat, die Bekämpfung neuer Ausbrüche durch das
kaiserliche Gesundheitsamt zwecklos erscheint und deshalb
bis auf die Veröffentlichung der Seuchenausbrüche auf
einigen bedeutenderen Schlachtmärkten eingestellt
worden ist. Nach dem Seuchenstandsbericht vom 15.
April herrscht in Deutschland die Kaul- und Klauenjuche
in 2851 Gemeinden und 11 917 Gehöften. Sie hat damit
gegenüber dem Stand am 31. März, der 2627 Gemeinden
und 10 153 Gehöfte umfaßte, abermals erheblich zuge-
nommen. Frei von der Seuche sind zurzeit nur noch die
bayerischen Regierungsbezirke Oberpfalz und Unterfran-
ken, die obdenburgischen Bezirke Lüneburg und Verden
sowie die Bundesstaaten Sachsen-Altenburg, Meckl. v. L.,
Sachsen und Hamburg. Im Königreich Sachsen ist die
Seuche seit der letzten umfangreichen Einschleppung vom
Biehmarkt in Wittichenau aus, wodurch die bis auf
28 Gemeinden zurückgegangene Verseuchung auf 71 hinan-
ging (15. März), wieder im Rückgang begriffen, so daß
am 15. April nur noch 48 Gemeinden mit 141 Gehöften
verseucht waren. Offensichtlich läßt sich die Seuche bald
noch weiter zurückdrängen, wenn auch nicht bekannt
werden darf, daß in letzter Zeit es immer schwieriger
geworden ist, das Umsichgreifen der Seuche innerhalb
der Ortsgrenzen zu verhindern, in die sie eingeschleppt
worden ist. Frei von der Seuche waren am 15. April
die amtschulmännlichen Bezirke Jittau, Kamenz,
Dresden-N., Dippoldiswalde, Borna, Stollberg, Glauchau,
Schwarzenberg, Plauen, Auerbach und Oelsnitz.
Gröba. Auf die vom hiesigen Frauenverein ge-
planten am 1. Mai beginnenden Kochkurse sei hiermit noch
besonders hingewiesen. Während der Tageskurse durch
gehörige Beteiligung gesichert ist, sind die Meldungen
für den Abendkurs nur spärlich eingegangen und werden
solche vom Frauenverein noch entgegengenommen. Der
Preis von 18 M. für den Tages- und 12 M. für den
Abendkurs kann gegenüber anderen derartigen Unter-
nehmen als niedrig bezeichnet werden, umso mehr als in
dem Preise ein selbstbereitetes warmes Mahl einbegriffen
ist. Wir empfehlen daher allen künftigen Hausfrauen,
diese günstige Gelegenheit zur Erlernung der Kochkunst
nicht zu verpassen.
Weißer. Ein tragikomischer Radlerunfall trug sich,
wie das „M. L.“ berichtet, am Sonntag nachmittag auf
der neuen Dresdner Straße in der Nähe des „Rehbocks“ zu.
Eine junge Radlerin, die in der Kunst des Radfahrens
noch neu zu sein schien, wurde bei etwas Gebirge von
einem ihr entgegenkommenden Radfahrer leicht gestreift.
Sie verlor dadurch ihre Selbstbeherrschung, ließ die Lenk-
stange los, um nach dem nächsten Besten zu greifen, und
hing im nächsten Augenblicke am Halse eines alten Herrn.
Dieser erfaßte die Situation sofort, zugleich aber auch
das junge, nebenbei auch noch recht hübsche Mädchen, und
hielt es mit beiden Händen eine Weile an sich gedrückt,
um, wie er später sagte, zu vermeiden, daß die Rad-
lerin beim Abheben in ihr zu seinen Füßen liegendes
Rad trete. Auf den schallenden Heiterkeitsausbruch der
zahlreichen Spaziergänger wurde die bessere Hälfte des
alten Herrn, die mit anderen Frauen etwas hinter ihrem
Mann zurückgeblieben war, auf den Vorfall aufmerksam.

Beim Anblick des Bildes, das sich ihr bot und dessen
Zusammenhang sie nicht ahnte, war sie zunächst eine
ganze Weile sprachlos. Erst als das schamhaft erröten-
de junge Wesen sich von ihrem „Retter“ sanft freigemacht
hatte, fand sie Worte resignierten Bormurfs, die aber
keinen anderen Erfolg hatten als einen abermaligen all-
gemeinen Heiterkeitsausbruch. Als die alte Dame dann
von verschiedenen Seiten über den Hergang unterrichtet
worden war, meinte sie halbversöhnt zu ihrem Mann:
„Aber warum hast du sie denn so lange in deinem Armen
gehalten?“, worauf dieser erwiderte: „Nun, ich hätte
mir doch den Spaß, wer weiß, ob mir in meinem gan-
zen Leben noch einmal ein so hübsches Mädchen um den
Hals fällt.“ Die Urheberin des unbedachten Scherzes
hatte sich inzwischen unter Erleichterungsbildungen in der Rich-
tung nach Schwarzenberg entfernt.
Dresden. Gestern nachmittag fand unter zahlreicher
Beteiligung in der Parentationshalle des Johannisstädter
Krankenhaus die Trauerfeier für den verstorbenen Haupt-
mann von Oldtmann statt. Anwesend war das gesamte
Offizierskorps des in Halle garnisonierenden Artillerie-Regi-
ments Nr. 75, welchem der Verstorbene angehört hat,
ebenso Deputationen der übrigen Regimenter des Regiments
sowie eine Abordnung des Lehrkursus aus Jüterbog, wofür
Hauptmann von Oldtmann zulezt kommandiert war, ferner
Abordnungen aller Truppenteile der Garnison Dresden,
der Stadtkommandeur General von Schlieben, der im
Namen der Garnison einen Kranz niederlegte, weiter die
Mitglieder des Königlich Sächsischen Vereins für Luftschiff-
fahrt, sowie Vertreter der übrigen sächsischen Luftschiff-
vereine und der sächsisch-thüringischen Vereine. Herr
Büttner hielt die Trauerrede. Heute erfolgte die Einäschung
der Asche in Chemnitz. — Der Anteil des deutschen
Kaisers gibt sich in folgendem Telegramm an den General-
leutnant von Oldtmann kund: Zu dem nun doch erfolgten
Hinscheiden Ihres braven Sohnes spreche ich Ihnen
meine herzlichste Teilnahme aus. Gott sei Ihnen mit
seinem Tröste nahe. Wilhelm R. — Ferner ließ die
Großherzogin von Baden ihre Teilnahme ausdrücken:
Königliche Hoheit Großherzogin Luise beauftragt mich
mit der Uebermittlung herzlichster Teilnahme zu dem so
betrüblichen Tode Ihres Sohnes. Graf Andlaw.
Dresden. Ueber den Raubmordversuch auf den
Waldbrüderträger Klemens Elner in Dresden wird noch mit-
geteilt, daß bisher eine Spur von dem Verbrecher noch
nicht entdeckt ist. Der heftig blutende Verletzte verfolgte
zwar sofort den Verbrecher, vermochte ihn aber nicht ein-
zuholen. Der Vorgang hatte sich so rasch abgepielt, daß
das zuständige Publikum, das am Vormittag auf der
Christianstraße und Straußestraße passierte, dem Ueber-
fallenen nicht rechtzeitig in der Verfolgung beistehen konnte.
Wie sich dann herausstellte, hatte der Verbrecher lange
bevor der Waldbrüderträger in der Christianstraße erschien,
in der Nähe auf ihn gewartet. Jedenfalls vermutete er,
daß er eine reiche Beute machen würde, da der Postbote
in der Hast seine Tour begann. Die Verletzungen sind
glücklicherweise nicht schwerer Natur, so daß der pflichttreue
Beamte einen dauernden Schaden an seiner Gesundheit
nicht zu befürchten hat. — Der sächsische Gaushaushalt
in Dresden ergab einen Ueberschuß von 1 917 980,17 Mark
gegen 736 471,67 Mark im Jahre 1909, und der Haus-
halt der evangelischen Schulgemeinde einen Ueberschuß von
459 890,26 Mark gegen 487 339,50 Mark im Jahre 1909.
Der Ueberschuß des sächsischen Gaushaushalts ist dem Anleihe-
tilgungs-Fonds und dem Fonds zur Durchführung des
Bauplanes und zur Ausführung von Bauten für
die Zwecke der städtischen Verwaltung in Durchführung
der hierüber von den städtischen Körperschaften gefaßten
Beschlüsse zuzuführen, während der Ueberschuß der evange-
lischen Schulgemeinde dem Schulbau-Fonds zuzuführen ist.
— Das Landgericht verurteilte den Veterinärland-
boten Rudolf Morgenstern aus Frankenberg wegen Zwei-
kampfes mit tödlichen Waffen zu 4 Monaten Festungshaft.
Dresden. Der Streik der Dresdner Schuhmacher
dauert noch an. Nachdem etwa 80 Personen abgereist
sind, stehen etwa 300 Arbeiter noch im Auslande. Ver-
schiedene Firmen, die nicht der Forderung angehören, haben
die Forderungen der Gehilfen bewilligt und noch fortgesetzt
melden sich Firmen, die ebenfalls bereit dazu sind.
Bad Ems. Der König, der vorgestern abend bis
gegen 10 Uhr in bester Stimmung am Regelm im Restau-
rant Heitler Bild teilgenommen hatte, wo ein Gruppen-
bild aufgenommen wurde, erlegte gestern früh im Forst-
bezirk Altes Schloß zwei starke Auerhähne. Der Ober-
hofjägermeister Graf Rez brachte gleichfalls einen Hahn zur
Strecke. Es wurden nicht weniger als acht Auerhähne
bestimmt und der König gab seiner besonderen Freude
dabei Ausdruck, daß das Kaiserliche Revier in dieser Hinsicht
das beste sei.
Königsstein. Es besteht die Absicht, auf dem
Königsstein eine Bergschwebelbahn zu erbauen, die das Elb-
ufer direkt mit dem Plateau des Felsens verbindet. Die
Pläne liegen dem Königl. Ministerium zur Genehmigung
vor. Die Vorarbeiten sind von einer Leipziger Firma
ausgeführt, die auch die Bahn nach erfolgter Genehmigung
erbauen will.
Hohenstein-Ernstthal. Die beiden auf einer
Geschäftstour befindlichen Söhne des Destillateurs Lange
verunglückten auf der Langenberger Straße dadurch, daß
sie die Gewalt über ihr Autoverloren und auf die
Straße geschleudert wurden. Während der 22-jährige Sohn
mit Hautabrisuren davon kam, erlitt sein älterer
Bruder, der bereits vor einiger Zeit mit demselben Rad
verunglückt, herab schwere Verletzungen, daß an seinem
Auskommen gezweifelt wird.
Steinbach (Ergebirge). Beim Schuteln in einer
Lustkammer stürzte das 13-jährige alte Schulmädchen
Schindhelm ab, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.
Fallenstein. Vorgestern nachmittag geriet die in
Kulmarerstein beschäftigte 13-jährige Tochter des Tischler-
meisters Schneider in die elektrisch angetriebene Wäsche-
mangel. Das Mädchen, das allein in dem Raum war,

wurde mit dem Kopfe berast in die Mangel gezogen, daß
dieser zu einer unheimlichen Masse zerquetscht wurde. Das
Kind war auf der Stelle tot.
Mühlbach. Der 31-jährige alte Sattler Phil.
Sack aus Dortmund, der im März d. J. auf dem hiesigen
Friedhof Unruh verstarb und Grabstellen schändete, ist jetzt
abgeurteilt worden. Er erhielt als Strafe für die Frevel-
tat 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.
Berschbach. Ein schwerer Unglücksfall ereignete
sich in der Spinnerserei der Firma Hermann Wänsche Erben.
Der aus Neuschönberg gebürtige, 15-jährige Arbeiter Han-
spach war mit dem Fugen der großen Selbsttormaschine
beschäftigt und war zu diesem Zwecke unter die Maschine
geklettert, als diese plötzlich infolge eines unglücklichen Zu-
sammenstoßes in Gang geriet. Der große Maschinenkasten ging
dem Bedauernden über den Kopf hinweg und verletzte
ihn so schwer, daß er bald danach gestorben ist.
Glauchau. Im Altenburgischen verlegte dieser
Tage beim Tanzen eine Dame einen Herrn mit dem
schwarzen Rande ihres großen Strohhutes derartig schwer
am Auge, daß dieses sofort ausfiel. Daraus ist dort
den Damen das Tanzen mit Hüten verboten worden.
Plauen. Eine heftige Explosion ereignete sich in der
Seumestraße. Dort waren in einem Zwischenstod Mieter
ausgezogen und hatten die Gasleitung mitgenommen,
ohne die Leitung ordnungsmäßig zu verschließen. Als nun
der Fechter Jakob mit seiner Frau, Schwiegermutter und
Schwägerin die Wohnung betrat und den Gasstrom auf-
deckte, um in der Küche Feuer zu machen, erfolgte eine
heftige Detonation. Die Fenster Scheiben wurden zertrümmert.
In der Detonation wurden verletzt. — Ein Feldwebel des hiesigen
Infanterie-Regiments ist Mitgewinner des großen
134. sächsischen Landeslotteries. Er spielte ein Heftel
daran mit einem Feldwebel eines Leipziger Regiments
seit der Zeit, als die 134er noch in Leipzig-Gohlis lagen.
In der Detonation des Feldwebels der 134er hatte sich ein
ein anderer mehr am Mitspielen des Loses beteiligt. —
Jahre nicht mehr ein solches Geld im Umlauf. Auf dem Haupt-
stier ist wieder ein solches Einmarkstück von 1878 mit
postamtliche F angehalten.
Plauen. In Rempegrün verunglückte bei Aus-
sichtung eines tiefen Brunnens der bei dem Brunnen-
bauer Winkler in A. arbeitende Geselle Robert Böhm
aus Bengensfeld. Er stürzte in den etwa 15 Meter tiefen
aus Bengensfeld. Er wurde Kopfverletzen. — Beim Kaffe-
schacht und erlitt schwere Verletzungen. Die Ver-
letzungen verdrängte sich gegen 6 Uhr in der 6. Stunde die
33-jährige Frau Kol. Die Verletzungen verdrängte sich gegen 6 Uhr in der 6. Stunde die
Frau in der Hand hielt, über sie verdrängte sich gegen 6 Uhr in der 6. Stunde die
die rechte Seite des Körpers schwere Verletzungen.
Pausa (Vogelst.). In einem solchen Unfall verdrängte sich gegen 6 Uhr in der 6. Stunde die
grün sind zahlreiche Verletzungen zum Teil schwer erlitten. Die Ursache wird auf
zurückgeführt. Die Unter- wurde in der Hand hielt, über sie verdrängte sich gegen 6 Uhr in der 6. Stunde die
Leipzig. In der Ser. wurde in der Hand hielt, über sie verdrängte sich gegen 6 Uhr in der 6. Stunde die
Wohnung eines Ingenieurs ein Feuer ausgebrochen. Den Väter wurde in der Hand hielt, über sie verdrängte sich gegen 6 Uhr in der 6. Stunde die
15 000 M. in Wertpapieren in die Hande.
Bodenbach. Die Reisenden des vormittag gegen
11 Uhr von Bodenbach nach Dresden verdrängte sich gegen 6 Uhr in der 6. Stunde die
bemerken bei Mittelgrund mit dem vollen Fahrt befind-
reichlicher Postbeamter von dem in re Male überflügelt.
lichen Zuge absprang und sich meh- on, nur stilles Haut-
Er kam ohne schwere Verletzungen da- uer, das ihm hätte
abfälligen zeugen von dem Abent-
teuer zu stehen kommen können.

Vermischtes.

Die verschluckten Hunde. In Schlesien zu
Mit einem eigenartigen Vorgange hat in Schlefien zu
Kammer am Landgericht Schweidnitz gegen den dortigen
beschäftigten. Die Anklage richtete sich gegen den dortigen
Handelsmann Robert Winkler, der gegen den dortigen
gegen die Staatsgewalt beschuldigt wurde. Er hatte eines Tages
von Gläubigern verfolgte Angeklagte in Fichtenplantagen
auf einem Dominium eine Anzahl von Hunden und war eben
im Gesamtversteigerung von 215 Mark verkauft als ein Gerichts-
im Begriff, das Geld einzufordern, der unter Vor-
vollzieher auf der Bildfläche erschien, der unter Vor-
Summe des Schuldtitels im Auftrag eine aber der Han-
delmann durchaus nicht einverstanden. Der unter Vor-
amten zur Seite, streckte die beiden Hände aus. Das Ge-
richt honorierte das Kunststück Winklers mit vier Wo-
naten Gefängnis.
Edisons Rezept der Lang. Edison als
Die Amerikaner betrachten mit Stolz ihre Amerika, wo
eine Verkörperung des Geistes des neuen Zeitalters ist. Er-
unererschöpfliche Kraft des Willens, Zielbewusstsein, alle
heißt Freude und ein unerschütterlicher Optimismus, die
menschlichen Kräfte und Fähigkeiten zu den höchsten und
berühmte Erfinder kann in der Tat als ein Nation ge-
gewordene Optimismus der amerikanischen sein der Selbst-
ten, hat er doch jetzt mit dem ruhigen Vordringen ab er erwartet,
verhältnißmäßig einem Besucher erzählt, daß er freut, noch so
150 Jahre alt zu werden und daß er sich Arbeit zu haben.
viel Zeit zu fruchtbarer und rastloser auf die Erklärung
Die Neuerung Edisons ist die Antwort auf ein Mannes Stubbs
des bekannten Millionärs und Geschäftsmannes in den Geschäften
aus Chicago, der sich als 65-jähriger vertritt die An-
zurücktritt, „um nun zu leben“. Stubbs. Geschäftsmann
scheidung, daß auch der zehnte arbeitende Mann als auch
sowohl im Interesse seines Unternehmens.

nes eigenen Wohles spätestens in einem Alter von 65 Jahren sich von der Arbeit zurückziehen müsse, um noch lange zu leben. Der Eisenbahnkönig Harriman sei nur darum verhältnismäßig jung gestorben, weil er den ganzen Tag und die ganze Nacht über immer neue große Pläne ausarbeitete und durchgrübelte. Er empfing seinen Besucher nach Schluß seines 17 stündigen Arbeitstages, und meinte lächelnd: „Ich kann doppelt so viel denken und doppelt so lange arbeiten als Harriman oder Stubbs, und das nur darum, weil mein Lebenssystem vernünftiger geregelt ist.“ Dabei gab der berühmte Erfinder zugleich einen Einblick in sein Rezept der Langlebigkeit. Man soll vernünftig essen, man soll vernünftig schlafen, und man soll sich vernünftig kleiden. „Warum grüßte Mr. Harriman den Nachbarn, wenn er im Bett lag? Weil er zu viel gegessen hatte. Alle unsere großen Geschäftsleute essen zu viel und dabei nicht so rational wie ein Rastträger, der körperliche Anstrengungen überwindet. Man überhäuft die menschliche Maschine mit zu viel Kohle. Ich esse nur soviel, als ich zur Ernährung gebrauche, und das ist sehr wenig: bei jeder Mahlzeit laß eine Handvoll fester Speisen. Aber das Ergebnis ist auch, daß ich 30 Sekunden, nachdem mein Kopf das Kissen berührt hat, fest schlafte. Harriman verbrachte von acht Stunden, die er im Bett lag, vier mit Nachdenken. Ich liege sechs Stunden im Bett und schlafe diese Zeit durch, einen gesunden, tiefen Schlaf. Nie in meinem Leben habe ich geträumt. Heute bin ich 64 und kann besser als je arbeiten und denken. Dieses Gerücht von der Notwendigkeit, in einem gewissen Alter der Arbeit zu entsagen, ist Unsinn. Ich begann zu arbeiten, als ich 12 Jahre zählte, und ich hoffe weiter zu arbeiten, bis ich 150 Jahre alt bin. Mein Paradies liegt auf dieser Erde. Mein körperlicher Zustand ist ausgezeichnet, und das auch nicht zum wenigsten dank dem Umstande, daß ich mich vernünftig kleide.“ Dabei zog er den Schuh vom Fuße und zeigte, daß seine Fußbekleidung zwei Nummern zu groß ist. „Sehen Sie, genau so halte ich mich den Beinleibern, mit den Händen, jeder aber und jeder Sehne wird damit die Möglichkeit gegeben, ungestört die Arbeit zu verrichten, um derentwillen sie da ist. Keine von ihnen wird je eingeeignet. Mein Körperstern hungert Bakterien aus, und sie haben es auch aufgegeben, mich mit Krankheiten oder Leiden zu bedecken. Mein Laster? Ja, ich rauche Tabak. Meine Frau erhob früher geschnittenen Einspruch dagegen; aber seitdem sie weiß, daß der Oberriecher der Vereinigten Staaten auch raucht, hat sie ihren Widerstand aufgegeben und hält die Angewohnheit für höchst respektwürdig.“

Im Theater gelacht. Richter Buch hat nun auch ein Gastspiel im Theater gegeben: im Opernhaus von Liverpool in Kentucky ist von einer wütenden Menge ein Regier regelrecht auf der Bühne gelacht worden. Das unglückliche Opfer der Volkswut hatte einen jungen Weissen erschossen, die Menge drohte das Gefängnis zu stürmen, und die Polizei schaffte den Regier heimlich in das Opernhaus. Aber 50 entschlossene Männer drangen lärmend in das Theater, überwältigten die Wache, bemächtigten sich ihres Opfers, und bald ging wie ein Lauffeuer die Kunde durch die Stadt, daß der Regier Potter im Theater „gerichtet“ werden sollte. Sofort strömten Tausende von Neugierigen herbei, an der Kasse wurde Eintrittsgeld erhoben, und während man den Vorhang herabließ, bereitete man auf der Bühne emsig das bevorstehende, grauenvolle Schauspiel vor. Inzwischen trat einer der Herren „Regisseurs“ vor den Vorhang und teilte dem Publikum mit, daß allen Anwesenden das Recht zustünde, auf den Regier zu schießen. Wobei freilich eine Beschränkung galt: die Käufer von Orchesterplätzen wurden ermächtigt, alle sechs Schüsse ihres Revolvers abzugeben, während die Inhaber der billigen Gallerieplätze nur einen Schuß abgeben durften. Das Publikum wurde ungeduldig, und unter wütendem Lärm erzwang es den sofortigen Beginn der „Vorstellung“. Der Vorhang ging in die Höhe, und aus den Kulissen schleppte man den unglücklichen Regier, der jammervoll um Gnade und Erbarmen schrie. Er wurde an Händen und Füßen gefesselt, man legte eine Schlinge um seinen Hals, und von der Wölbung einer Proszeniumstoge herab hingte man ihn auf. Die Henker gaben dem zappelnden Körper des Regiers einen Stoß, sodas der Leib weit in den Zuschauerraum hineinfiel und dann regelmäßig zwischen Bühne und Zuschauerraum hin und her zu pendeln begann. Daßig zogen sich die Henker zurück: das war zugleich das Signal für die Zuschauer. Alle Anwesenden gogen ihre Revolver hervor, und versuchten sich als Schützen an dem hin und her schwingenden Menschenkörper. Als einige hundert Schüsse abgefeuert waren, zog sich das Publikum hastig zurück, weil inzwischen der Sheriff im Anmarsch war. Als der Beamte das Theater betrat, hing der entsetzte, von Kugeln durchlöcherter Leichnam des Regiers einsam im Bühnenraum. Die bezahlten Eintrittsgelder waren inzwischen den Angehörigen des ermordeten Weissen übergeben worden.

Der Degen der Jungfrau von Orléans. Im Museum von Dijon, in dem Saale, da die Sarkophage Philipps des Kühnen und des Burgunderherzogs Johanns des Unerlöschlichen zu sehen sind, befindet sich auch ein feingearbeiteter, altertümlicher Degen, den E. Reiman nun als das Schwert identifizieren will, das die Jungfrau von Orléans geführt hat. Der Forscher legt in der Revue de Bourgogne die Gründe ausführlich dar, die ihn bestimmen haben, diesen Degen als den der Jungfrau Johanna und damit als die einzige erhaltene Reliquie der Streiterin von Orléans anzusehen. Wie der Degen in das Museum gekommen ist, hat sich einstweilen nicht feststellen lassen, aber eine Reihe von Einzelheiten verleihen der Hypothese Reimans große Wahrscheinlichkeit. Auf der einen Seite der Klinge ist eine vor einem Kreuze stehende Gestalt eingraviert, dazu der Name Karl VII. Auf der anderen Seite der Klinge liest man das eine Wort: „Baconleurs“. Auf beiden

Seiten ist das französische Königswappen und das der Stadt Orléans eingegraben, zugleich mit der Jahreszahl 1419, die sich an dem Schmud des Degens an verschiedenen Stellen fünfmal wiederholt. In jenem Jahr war Karl VII. noch nicht König, aber eine ganze Reihe von Umständen zeigen auch, daß dies Datum nicht etwa das der Herstellung des Degens bedeutet: die Fälschung ist erst später angefügt worden. Im Jahre 1419 ist der Herzog von Burgund Johann der Unerlöschliche auf der Brücke von Montreuil in Gegenwart des Dauphin, des späteren Karls VII., ermordet worden. Die Klinge des Museums von Dijon wurde in Toledo angefertigt und trägt das Zeichen des Waffenschmiedes Lupus Aguado. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es das Schwert, das der König von Frankreich seiner Reiterin und Befreierin überreichte. In der Tat ist der Knopf der Waffe auch so klein, daß eine männliche Hand diesen Degen gar nicht zu führen vermocht hätte. Die Jungfrau wurde bei dem Ausfall von Compiègne gefangen, und der Ritter von Vigny verkaufte die Gefangene für 10000 Frs. an den Bischof Cauchon, wodurch sie in die Gewalt Philipps des Gütigen von Burgund kam, der als Rächer seines ermordeten Vaters auftrat. Als der Ritter von Vigny seine Gefangene dem Bischof Cauchon auslieferte, behielt er den Degen der berühmten Streiterin zurück: er überreichte ihn später als Geschenk seinem Lehensherrn, dem Herzog Philipp dem Gütigen. Um die Gabe aber noch angenehmer zu machen, ließ er vorher die Jahreszahl 1419 auf die Waffe grabieren, um so an die den Burgundern zugefügte Schmach zu erinnern und an die Rache, die sie nun genommen hatten.

Das „Tramophon“. Aus London wird berichtet: Zur schnelleren Abwicklung des Londoner Straßenbahnverkehrs hat die Verwaltung jetzt an einer der Hauptkreuzungsstellen probeweise eine interessante Neuerung eingeführt. In der großen Wartehalle am Thamesquai, wo an gewissen Tageszeiten ein riesenhafter Andrang von Fahrgästen herrscht, steht immer ein Inspektor der Straßenbahn, um den Zubrang der Leute bildenden Passagiere zu den ankommenden Wagen zu regulieren. Am Sonnabend wurden die Wartenden hier zum ersten Mal Zeugen der neuen Verkehrsregelung. Von der Decke der Wartehalle herab ertönte plötzlich eine laute, dröhnende Stimme, die weithin hörbar ankündigte: „Wagen nach Clapham kommt, 12 Sitzplätze, 4 Stehplätze frei.“ Alle Blicke wandten sich zur Decke, und hier sah man auch einen großen Schalltrichter, der an ein Gramophon gemahnte. Das Rätsel war bald gelöst: einige hundert Schritte vor der Wartehalle stand ein Beobachtungsposten der Straßenbahn, der durch ein Telephon die herannahenden Wagen und deren genaue Platzverhältnisse an die Wartehalle weitergab, wo die Volkshaus automatisch von einem Phonographen aufgenommen und sofort dem diensttuenden Inspektor zugerufen wird. Der Beamte kann nun die Leute regulieren, es werden nur soviel Leute vorgelassen, als Plätze zur Verfügung stehen, und alles Gedränge, alle mehr oder minder rüchschloffen Kämpfe um einen Platz sind vermieden. Es zeigte sich sofort, daß dies System nicht nur für das Publikum selbst eine Erleichterung bedeutet, sondern zugleich eine ganz erhebliche Beschleunigung der Verkehrsabwicklung mit sich bringt, sodas das „Tramophon“ wohl auch an den anderen verkehrsreichen Kreuzungspunkten der Straßenbahn eingeführt werden wird.

Die Zahl der Parlamentarier. Die Zahl der Parlamentsmitglieder in den verschiedenen Ländern wird in einer französischen Statistik zusammengestellt. Von den großen Parlamenten hat die geringste Zahl von Abgeordneten die Kammer in Kanada, nämlich nur 214. In den meisten Ländern hält sich die Zahl der Parlamentarier in der Nähe von 400. So haben Japan 369 Abgeordnete, die Vereinigten Staaten 391, der deutsche Reichstag 396, die spanischen Cortes 406, und die russische Duma 442. Ueber 500 Parlamentsmitglieder haben Italien mit 506, Oesterreich mit 516, Frankreich mit 594 und England, dessen Unterhaus mit 670 Mitgliedern die Höchstzahl erreicht.

Neueste Nachrichten und Telegramme

26. April 1911.

Berlin. Eine Verkehrsänderung auf der Untergrundbahn rief gestern Abend gegen 6 Uhr vielfach Unruhe hervor; es lag jedoch zu einer solchen keine Veranlassung vor. Ein Zug war schadhast geworden und mußte von der Station Kottbuscher Platz zum Leipziger Platz durch einen nachfolgenden geschoben werden. Nach 20 Minuten war die Störung im Betriebe beseitigt. — Der „Volkswacht“ meldet: Die Direktoren der deutschen, holländischen und englischen Schiffsahrtlinien treten heute in Berlin zu einer Konferenz zusammen, um die Beratungen über gemeinsame Verkehrs- und Tariffragen, die seinerzeit in Köln begonnen, aber abgebrochen wurde, zu Ende zu führen. Vertreten sind die Hamburg-Amerika-Linie, der Norddeutsche Lloyd, der Verband der nordatlantischen Dampferlinien, die Holland-Amerika-Linie und die Red-Star-Line. Die Konferenz findet im Hotel Ablon statt.

Berlin. Das Schwurgericht des Landgerichts I verurteilte in früher Morgenstunden den Agenten Joseph Margolin wegen schweren Betruges in drei Fällen, wovon der Betrug in zwei Fällen und versuchten Betruges in einem Falle zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und die Sängerin Erna Fröhlich wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis. Bei beiden Angeklagten wurden drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet.

Heildronn. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 28 Jahre alten Lokomotivführer Otto Schlachter von hier wegen Gattenmordes zum Tode. Schlachter hatte am 8. Dezember v. J. seine Frau auf einem Spaziergange

in den Redas gestochen, um seine Geliebte heiraten zu können.

Saarbrücken. Hier stürzte bei der Befestigung durch den Kriegskommandanten von Bids der Oberleutnant Martil vom 70. Infanterieregiment vom Pferde. Der Offizier wurde geschleift und durch die Stürze seines Pferdes schwer verletzt.

Silbesheim. Massenvergiftungen durch Garkoch sind hier festgestellt worden. Die Zahl der Erkrankten ist auf 50 angewachsen. Die Bewohner eines ganzen Stadtviertels, die von dem Garkoch genossen haben, liegen krank darnieder. In einer Wäckerfamilie erkrankten allein 7 Personen. Die Ärzte konstatierten allgemeine Fleischvergiftung. 20 der erkrankten Personen liegen im Krankenhaus. Bei keinem der Erkrankten besteht jedoch Lebensgefahr.

Osbeckoe. Der Stammsitz der alten dänischen Adelsfamilie, der Grafen von Luckner, das Schloss Schulenburg, ist ein Raub der Flammen geworden. Damit ist eine der schönsten Bauwerke Schleswig-Holsteins zerstört. — Düsseldorf. Die gestrige Nacht der „Deutschland“ gestaltete sich zu einer Refordfahrt, da die Strecke Kachen-Düsseldorf in 58 Minuten zurückgelegt wurde, während der Schnellzug 80 Minuten braucht.

Syon. Die Unternehmer öffentlicher Bauten haben die Ausperrung aller Arbeiter beschlossen. Andererseits haben 600 Bauzimmerer die Arbeit niedergelegt. Die Ausstandsbeziehung bezieht sich auf alle Kategorien des Baugewerbes aus. Die Arbeiter verlangen Lohnerhöhung, die ihnen aber verweigert wird. Man befürchtet ernste Unruhen, weshalb die polizeiliche Ausperrung aller Bauten angeordnet wurde.

Paris. Unter den in Fes eingeschlossenen befinden sich auch Deutsche. Es sind dies die aus vier Mitgliedern bestehende Familie des Konfils Dr. Basse, der Dragoman Dr. Tröbber, Herr Wör, 2 Herren Schultheiß und der Vertreter der Gebrüder Wanneemann, Herr Hoffmann.

Paris. Der Vorsteher des Güterbahnhofs in Spheres bei Toulon wurde verhaftet, weil er in dem dringenden Verdacht steht, das Magazin in Brand gesetzt zu haben, um hierdurch die Ausbeutung der von ihm verübten Betrugereien und Brandstiftungen zu verhindern. — Auf dem Marinefließplatz bei Lorient verletzten mehrere Landleute eine von ihnen gefundene Granate zu öffnen. Plötzlich explodierte das Geschoss. Einer der Bauern wurde getötet, zwei andere wurden schwer verletzt.

Der gestern in Commeny eröffnete Bergarbeiterkongress faßte Beschlüsse, in denen die Forderung nach dem achtstündigen Arbeitstage aufrecht erhalten und ein Verbot der Frauarbeit verlangt wird. Die Frage, welche Mittel zur Verwirklichung dieser und anderer Forderungen ergriffen werden sollen und ob gegebenenfalls ein Gesamtstreik einzuleiten sei, wird übermorgen in geheimer Sitzung verhandelt werden.

Zu der gestern stattgehabten Vollversammlung der Aktionäre der Ostbahn teilte der Präsident der Gesellschaft mit, daß von den nicht wieder angestellten Eisenbahnern nur 5 Prozent keine Arbeit gefunden hätten. Die Gesellschaft sei bereit, diesen Arbeitslosen gegenüber das größte Wohlwollen, insbesondere bezüglich der Zuwendung von Unterstüßungen, zu betätigen, aber deren Wiedereinstellung sei im Hinblick auf die Disziplin, auf der die Sicherheit des Publikums beruhe, absolut unmöglich. Die Versammlung billigte einstimmig die Erklärung. Außerdem wurde ein Beschlusse Antrag angenommen, daß das geplante Gesetz betr. die rückwirkende Kraft der Pensionsgewährung mit allen gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen sei.

Paris. „Petit Journal“ meldet aus Tanager, die versammelten europäischen Konsuln haben beschlossen, ihre Staatsangehörigen zu veranlassen, Fes zu verlassen, sobald die Wege frei sind. In einem Briefe vom 22. April hat man Nachrichten über die Kolonne des Majors Bremond erhalten, nach denen die aufständischen Schaulas, welche die Hauptkolonne Vossier angreifen wollten, in die Flucht geschlagen worden sind und durch Artillerie auseinandergeprengt wurden. Im Schaula-Gebiet werden lebhaftere Vorbereitungen getroffen, um Bremond und seiner Mission zu Hilfe zu kommen.

Paris. Bei dem Dorf Vougy in der Nähe von Orenay fanden mehrere Waldbrände statt. Man glaubt, daß dieselben von Orenaywägnern angelegt wurden, um die Soldaten, welche die Orenaywägnern besetzt halten, nach dort hin zu locken und während ihrer Abwesenheit neue Sabotageakte zu verüben.

Bissadon. Die hiesige Geistlichkeit nahm unter dem Vorhange des Patriarchen zu dem Gesetze über die Trennung von Kirche und Staat Stellung und erklärte in einer Resolution einstimmig ihre Bereitwilligkeit zu allen Opfern für die Verteidigung der Rechte der Kirche und die freie Ausübung der priesterlichen Amtshandlungen.

Kronstadt. Hier wurden 18 Personen, die der sogenannten Militärorganisation angehören, einer sozialrevolutionären Partei, verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen in Petersburg bevor.

Tanger. Aus Elfar wird unter dem 24. d. M. gemeldet: Die Unruhe im Gharb-Gebiete ist im Zunehmen begriffen. Ein Eingreifen der Truppen in Elfar könnte allein einen Ausbruch aufhalten. Wenn er erfolgen sollte, würde er den Verpflegungsvorrat für die Kolonne Bremond gefährden und Fes gänzlich von Tanger abschneiden. Der Sheriff von Wessan Malai Ali ist von Tanger nach dem Gharb-Gebiete abgereist, um zu versuchen, die Ruhe wiederherzustellen.

Die marokkanische Frage

Ist gegenwärtig die „brennendste“ und nimmt das Hauptinteresse in Anspruch. Ueber den jetzigen Stand der Angelegenheit und zur Kennzeichnung der Lage schreibt man uns:

Der Vormarsch auf Fes wird wahrscheinlich durch die günstigeren Nachrichten, die über die Lage des Sultanen Mulay Hafid eingetroffen sind, nicht aufgehalten werden. In Casablanca ist der General Mainier an der Arbeit, um einen Teil seiner allmählich auf 11 000 Mann gebrachten Truppen nach Rabat zu dirigieren und zugleich aus den dem Sultan ergebenden Stämmen eine Garde zu bilden. Erst hier, auf Wunsch des Sultans, sollten nur marokkanische Hilfstruppen aus der Schouja-Region nach Fes geschickt werden. Jetzt jedoch gewinnt es den Anschein, daß französische Truppen nach Fes vorausmarschieren und die in der Gegend zusammengetriebenen Marokkaner nachfolgen sollen. Hat der Sultan überhaupt ein Hilfsgeluch an Frankreich gerichtet? Unverlässliche Nachrichten bestreiten es, und vollends auffällig ist es, daß in einem kürzlich veröffentlichten Briefe eines in der Schouja stationierten Fremdenlegationsrats vom 7. April schon ziemlich genaue Mitteilungen über die Vorbereitungen zu der französischen Expedition nach Fes gemacht worden sind. Die Öffentlichkeit und wohl auch die Regierungen der Alliierten Mächte haben erst viel später von dem Plan, ein Entsatzkorps nach Fes zu schicken, und zwar auch nur in der Form, daß es eine marokkanische Truppe sein sollte, Kenntnis erhalten. Diese künstlichen Verschleierrungen der Wahrheit können kein Vertrauen in die Versicherung erwecken, daß nur an einen vorübergehenden Schutz der französischen Mission und der Europäer in Fes, keineswegs aber an eine dauernde Besetzung gedacht werde.

Sogar in England, wo sonst die französischen Sonderrechte in Marokko immer laut anerkannt werden und ein Teil der Presse die Möglichkeit neuer deutsch-französischer Reibereien wohlgesällig betrachtet, wird die Unaufrichtigkeit des französischen Vorgehens unangenehm empfunden. Die liberale „Westminster Gazette“ warnt die französische Regierung vor einer militärischen Okkupation Marokkos. Das Blatt sagt: „Wir hoffen, daß die französische Regierung behutsam handeln und soweit als möglich sich darauf beschränken wird, den einheimischen Truppen französische Offiziere zu geben. Wir hoffen ferner, daß sie internationale Empfindlichkeiten schonen und ihre Nachbarn von jedem Schritt, den sie zu tun beabsichtigen, genau unterrichten wird. Die deutsche Regierung kann nicht gut Einspruch gegen Maßnahmen erheben, die für die Sicherheit der französischen Mission und der Europäer in Fes notwendig sind, aber sie wird sicher fordern, daß der Algier-Vertrag in Geist und Buchstaben eingehalten wird, und darin ist sie natürlich völlig in ihrem Recht.“

Hier ist der Grund für die bisherige Zurückhaltung der deutschen Regierung richtig angegeben. Soweit es sich um die Sicherheit französischer Untertanen in Fes handelt, können wir keinen Widerspruch erheben. Auch über das erforderliche Maß des militärischen Aufwands mag die von ihren ungebildeten Marokkointeressenten gedrängte französische Regierung allein entscheiden. Nimmt die Unternehmung aber Verhältnisse an, die mit den Vertragsrechten nicht mehr verträglich sind, so wird auch Deutschland von den Vertragspflichten frei. Je faßlicher wir der Entwicklung der Frage entgegensehen, wie weit sich die Franzosen ins Unrecht setzen wollen, um so besser wird unser

Recht, die deutschen Interessen nach Zeit und Umständen geltend zu machen.

Von besonderem Interesse sind noch Äußerungen des spanischen Ministerpräsidenten

Canalejas über die Verhältnisse in Marokko.

Der Vertreter der Times in Madrid hat vorgestern eine Unterredung mit Canalejas, der u. a. erklärte, die Regierung der französischen Republik habe sich, um nicht durch unerwartete Ereignisse überrascht zu werden, gezwungen gesehen, eine Abteilung französischer Truppen zu bilden, und man erwartet, daß diese Tatsache allein einen bedeutenden moralischen Einfluß auf die Rebellen ausüben werde. Außerdem werde Frankreich nunmehr in der Lage sein, sofort den Europäern in Fes Hilfe zu leisten, wenn sie solche benötigen sollten. Die französische Regierung habe den Plan der spanischen vorher mitgeteilt und man sei in Madrid mit ihm, wie der Ministerpräsident, versichert, vollständig einverstanden. Was die spanische Regierung selbst betreffe, so stehe sie ungefähr auf dem gleichen Standpunkte und es habe sich seit den in den Cortes abgegebenen Erklärungen nichts geändert. Die spanische Regierung müsse natürlich mit besonderer Sorge hinsichtlich jener Distrikte erfüllt sein, welche in der Nähe der spanischen Festungen liegen und an jene Gebiete anstoßen, auf welche Spanien ein besonderes Mandat von den Mächten erhalten habe. In dem von den Gharb-Stämmen bewohnten Gebiete habe sich zum Beispiel während der letzten Tage eine gewisse Unruhe bemerkbar gemacht, ohne glücklicherweise auf Barache und Alcasar überzugreifen. Auch der Militärgouverneur von Ceuta habe einige Fälle von Rebellion beobachtet, die aber keine praktische Bedeutung hätten, jedoch man sagen könne, daß in den die spanische Einflusssphäre bildenden Gebieten alles ruhig sei. Die alarmierenden Nachrichten, die über die Lage ausgebreitet wurden, müßten als unbegründet zurückgewiesen werden. Die spanische Regierung habe die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen und warte nunmehr ruhig die Entwicklung der Dinge ab, ohne irgendein Interesse daran zu haben, den Gang der Ereignisse beschleunigt zu sehen. Die französische sowie die spanische Regierung würden die von Europa ausgehenden Prinzipien aufrechterhalten, das heißt die Integrität des marokkanischen Reiches, die Souveränität des Sultans und die offene Tür für den Handel respektieren. „Das sind aber nicht nur „von Europa ausgehende Prinzipien“, sondern die vertraglich festgelegten Forderungen der Alliierten Mächte, auf deren Erfüllung sie einen Anspruch haben“, bemerkt dazu der „Dr. Ang.“

Tagesgeschichte.

Beschlüsse der Strafrechtskommission

zu den Paragraphen 1 bis 12 gibt soeben der „Reichsanzeiger“ bekannt: Die Beibehaltung der strafbaren Handlungen in Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen soll beibehalten werden. Die zeitliche und räumliche Geltung des Strafgesetzes wird die Kommission im wesentlichen nach den Vorschlägen des Barentourves, jedoch mit verschiedenen Ergänzungen, regeln. Es soll demnach beim Wechsel der Strafgesetzgebung grundsätzlich das dem Täter günstigste Gesetz angewendet werden. Für das Einführungsgesetz sind gewisse Uebereinstimmungsbestimmungen vorbehalten, insbesondere über Abänderungen im Strafvollzuge. An dem territorialen Prinzip

des § 3 des Barentourves ist festgehalten. Dann sind die deutschen Schutzgebiete und Konsulargerichtsbezirke ausdrücklich dem Inlande gleichgestellt worden. Als Zeit der Begehung soll die Zeit anzusehen sein, zu welcher der Handelnde tätig gewesen ist, als Ort der Begehung dagegen jeder Ort, an welchem sich der Tatbestand der strafbaren Handlung ganz oder zum Teil verwirklicht hat oder sich verwirklichen sollte. Die Bestimmung im internationalen Strafrecht, daß strafbare Handlungen eines Deutschen im Auslande im Inlande auch dann verfolgbar sein sollen, wenn die Tat nach dem am Begehungsort geltenden Recht straflos ist, hat die Kommission nicht beibehalten. Dagegen hat die Kommission den Vorschlägen hinsichtlich des Weltverbrechens, d. h. der Delikte, welche ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit des Täters und den im Auslande belegenden Ort der Begehung im Inlande verfolgbar sind, zugestimmt. Außer Hochverrat, Münzverbrechen und Amtsdelikten deutscher Beamten sollen auch Meineid und Verbrechen und Vergehen gegen Deutsche oder gegen Reichsbeamte als Weltverbrechen angesehen werden. Deutsche sollen auch verfolgt werden dürfen, wenn sie auf staatenlosem Gebiet eine nach deutschem Recht als Verbrechen anzusehende strafbare Handlung begangen haben. In dem Einführungsgesetz soll zum Ausdruck gelangen, daß die Grundsätze, welche für die im Auslande von einem Deutschen oder gegen einen Deutschen begangenen Delikte gelten, auch auf Schutzgenossen Anwendung finden. Die Vorschriften über die Immunität der Abgeordneten und die Freiheit der parlamentarischen Berichterstattung sind unverändert geblieben.

Ein schmerzvolles Klagebild über die

„Grabung der Riviera“ durch die deutschen Gäste stimmt ein von patriotischen Beklemmungen heimgekehrter Franzosen im Gaulois an, und die Anklagen, die er dabei gegen unsere Landsleute erhebt, zeugen von einem solchen Haß und einer solchen Erbitterung, daß die Mißgunst gegen den wachsenden Wohlstand der „teutonischen“ Riviera-Gäste und deren zunehmende Freude am Reisen aus jedem Worte hervorleuchtet. „Der Franzose, der unsere Riviera, unsere provencalische Riviera vielleicht seit einigen Jahren nicht besucht hat, traut seinen Augen nicht. Er glaubte nach Nizza zu kommen und muß entdecken, daß Hamburg und Berlin sich dort angeordnet haben.“ In Cannes, so meint der liebenswürdige Franzose, ist die deutsche Invasion noch nicht so offenkundig, hier residieren die russischen Großfürsten und die englischen Aristokraten und beherrschen das Bild. Der Deutsche wagt sich nur ausnahmsweise in diese „höhen Gefilde“, wo seine Anwesenheit einen Mißklang bedeuten würde. Aber in Nizza? Das herrliche, französische Nizza! „Da nistet er sich ein, da drängt er sich auf, und heute sieht man nur noch ihn in jenem Paradies.“ Voll patriotischer Empörung ereifert sich Louis Bertrand als ein Sohn der höchsten Nation der Welt über diese „biden, röllischen Menschen, mit büfienartig gestutzten Schnurrbärten, die in regenartigen Chauffeurmänteln oder grünen Lobenhüllen die berühmte Promenade des Anglais mit Beschlag belegen. Voll Entsetzen starrt man auf die Sachmängel der Damen, das aggressive Blau ihrer Samtkleider, die Ueberladung der Toiletten mit Schmuck und den beklagenswerten Geflach der Kleidung. „Ja, ja,“ schmettert es von allen Seiten, auf den Bänken sitzen Leute mit goldenen Kneifern oder Brillen und studieren deutsche Zeitungen. Und diese

Geführt.

Roman von G. v. Schlippenbach.

20

„Ich habe heute einen Brief von Emil Otto erhalten,“ fing Nora nach einiger Zeit an, „ich soll Ihnen einen Gruß bestellen,“ sie zögerte und fuhr mit tiefem Gefühl fort: „Ich weiß jetzt, was Sie für meinen Bruder taten, er hat Ihnen viel zu danken, Mutter und ich.“ Ihre Stimme schwankte, die feinen Flügel der Nase vibrierten, sie griff daneben.

Es ist wieder still, sie sprechen nicht, und die Weise des Notturno zieht durch das Zimmer, in dem sie ganz allein sind.

„Danken Sie mir nicht,“ bricht es rauß über des Mannes Lippen, „räumen Sie mir das Recht treuer Freundschaft ein. Emil Otto wird wiederkommen, ich hoffe, er bleibt in Deutschland; vielleicht kann ich ihm einst zur Seite stehen, es würde mich glücklich machen.“

„Sie haben ihm ein schönes Wort gesagt,“ versetzte Nora, „es ist ein stolzes Motto.“

„Welches auch meines Lebens Richtschnur gewesen ist.“

„Es paßt auf Sie, ich weiß es, auch darin stimmen wir überein, ich habe immer dieses Sprichwort bewundert und versucht, es durch die Tat zu erfüllen.“

Sie haben noch eine ganze Weile mit einander gesprochen beim Klänge der Musik. Erst als der Tanz wieder anfing und die Regimentskapelle von Felsig zum Schluszwaltzer befohlen wurde, erhob sich Klingberg. Er reichte Nora den Arm und führte sie in den Ballsaal zurück. Im nächsten Augenblick flog sie mit Heinz Nören über das glatte Parkett.

Noch mehrere Tage nach dem Fest vergingen in bunter Geselligkeit. Fürstin Heloise fuhr mit ihren Gästen zu den Nachbarn, und immer deutlicher trat Felsig Verliebtheit zu Tage, immer kühler behandelte ihn Nora, was den eiteln Jüngling gerade reizte und sie ihm begehrenswerter erscheinen ließ. Der Gedanke, daß er, der ein so netter Kerl sei, einen Korb bekommen könne, war völlige Torheit, natürlich würde sie mit beiden Händen zugreifen.

Am Tage nach dem Ball hatte Eugenie mit der Freundin

eine lange Unterredung, in der Noras Mutter über die Wünsche Heloises unterrichtet wurde.

„Du scheinst eine Verbindung unserer Kinder nicht zu wünschen?“ fragte die Fürstin empfindlich. „Ich denke, das, was mein Sohn zu bieten hat, ist wohl für jedes junge Mädchen genug.“

„Ich unterschätze es nicht, Liebste,“ lautete Eugénies sanfte Erwiderung; „Nora ist aber anders als die meisten Mädchen, sie hat ihre ganz besonderen Ansichten über die Ehe und die Wahl eines Gatten. Andere Vorurteile allein werden sie nie bestimmen, sie muß mit ihrem ganzen Sinn lieben.“

Die Fürstin brauste auf. „Nun ja, ist Felsig nicht liebenswert?“ rief sie heftig; „es ist ein bildhübscher Mensch, ich kenne mehr als eine, die gern seine Frau würde. Verzeih mir, liebe Eugenie, Nora zu sondieren, es ist doch nicht so übel, Felsig Frau zu werden, besonders wenn man...“

„Ein so armes Mädchen ist,“ ergänzte die Freifrau etwas bitter. „Nora hat einen sehr festen Charakter, sie ist schwer zu beeinflussen.“

„Das eben gefällt mir, ich finde, sie paßt zu meinem Sohn, der, ich muß es zugeben, leider etwas verwöhnt ist; er müßte eine Frau bekommen, die ihn zu lenken versteht.“

„Ob das aber das Rechte ist? Der Mann sollte doch entscheiden. Eva ist fähig, sich unterzuordnen, wenn sie erkennt, daß ihr Gatte ihr geistig überlegen ist. Findet sie einst das, was sie sucht, so wird sie sich nicht daran stoßen, daß er möglicherweise einem anderen Stande angehört.“

„Was sagst Du da!“ rief die Fürstin entsetzt. „Du willst doch nicht behaupten, daß Du es zugeben könntest, wenn Deine Tochter jemand heiratet, der nicht unter einer Krone geboren ist?“

Eugenie legte beschwichtigend die Hand auf der Freundin Arm. „Beruhige Dich, liebste Herz,“ sagte sie bittend, „es ist ja gar keine Rede von einer solchen Eventualität; wir beide sind noch in den Traditionen der alten Zeit aufgewachsen, heutzutage denkt man anders, es hat sich vieles ausgebildet. Ich muß Dir sagen, daß es mich nicht unglücklich machen würde, wenn Nora ihre Liebe einem Bürgerlichen schenkte; dazu ist aber bisher keine Aussicht vorhanden, und vielleicht hebt Dein Wunsch in Erfüllung.“

„Und ist es nicht der Deine?“ fragte die Fürstin mit hochmütiger Betonung.

„Mein Wunsch ist der, mein Kind glücklich zu sehen,“ versetzte die Freifrau innig.

Damit schloß die Unterhaltung der beiden Freundinnen. Mit dem Scharfblick der Mutter hatte Frau von Ebenfeld erkannt, daß Felsig nichts zu hoffen hatte. Sie brauchte Nora nicht auszuforschen, die lähle Art, wie sie ihn sich fernhielt, das Abwehrende ihres Benehmens, dann wieder der gelangweilte Ausdruck ihres Gesichtes bei seinem ungemachten Wesen zeigten die unverkennbarste Gleichgültigkeit des jungen Mädchens.

Auf Alwinas Bitte war die neugewonnene Freundin einige Tage in Kreibitz gewesen; sie schloffen sich noch mehr an einander, und die Zurückhaltung der Komtesse wich einer herzlichen Zuneigung, die Nora ebenso warm erwiderte.

Immer mehr gewann Nora die Ueberzeugung, daß die Ruhe der Komtesse nur äußerlich war, daß sie ein lebhaftes Gefühlsleben besaß, das sie ängstlich zu verbergen suchte, um kalt zu erscheinen, ohne es in Wahrheit zu sein. Mehrere Male, wenn Nora am Flügel saß und spielte, war Alwina bewegt; dann schimmerte es leuchtend in den blauen Augen, und sie war plötzlich ganz verwandelt, das schöne Antlitz war von einem inneren Licht verklärt, das es doppelt reizvoll machte.

Sie sang selbst sehr schön, die nordischen Balladen in schwedischer Sprache klangen ergreifend, und dazwischen durchzitterte verhaltene Leidenschaft die Melodie, die Alwina bei einem Aufenthalt in Schweden gehört.

Einmal war auch Graf Demner zugegen, als Komtesse Mären sang; er sagte ihr einige sehr hübsche Worte des Lobes in seiner zurückhaltenden Art, und sie nahm seine Anerkennung gleichgültig entgegen.

„Nicht bis ins Herz hinein,“ dachte Nora.

Die Tage, die sie bei Märens verlebte, erschienen Nora doch recht lang, und mit heimlicher Freude sagte sie ihren Gastfreunden Lebwohl und fuhr nach Mon Warsange zurück, von Felsig im hochwürdigen Americaner gefolgt. Die drei Jünglinge, wie Nora die Leutnants und Fürst Degenhart für sich nannte, hatten ihr abwechselnd den Hof gemacht, ohne daß sich einer von ihnen eines besonderen Vorzuges ihrerseits rühmen durfte.

18720

ganze Menge ist trübe, grau, staubig, unglaublich un- elegant und bürgerlich. Ich, das ist nicht mehr die Promenade des Anglais, das ist die Promenade des Allemands." Mit einem Entsetzen, das bei dem deutschen Riviergast ein amüsiertes Lächeln wecken kann, erzählt dieser Fremde seinen Landsleuten von den blonden Jungen, die deutsche Zeitungen verkaufen und nur deutsch sprechen, ja in Nizza erscheint sogar, o Schrecken, eine veritable deutsche Zeitung. Und nicht besser ist es in den Cafés. Überall Deutsche, ja in der Schweigstunde der Nacht taucht sogar eine „deutsche Cithere“ auf, wandelt spazieren, und deutsche Gutturallaute entströmen ihrem Mund." Mentone ist bereits völlig in dieser deutschen Hochflut versunken; jeder Zug führt neue Deutsche hin, in Hotels, in Restaurants, auf den Straßen, auf den Plätzen, überall Deutsche. Der französische Patriot ist außer sich, daß die Hoteliers diesem Treiben nicht ein Ende machen, und voll Entrüstung ruft er aus: „Es gibt nur ein einziges Etablissement, wo ihnen der Eintritt verwehrt ist. In ihm herrschen die Engländer, und sie zwingen den Besitzer, den Deutschen die Tür zu weisen: ein bewundernswertes Beispiel nationaler Verteidigung. Aber diese schöne Tat findet keine Nachahmung. Sie würde auch ohnmächtig scheitern an der Fähigkeit der Deutonen." Ein verächtliches Achselzucken hat dieser amüsante Kritiker für das Gebaren der Hoteliers. Welche Schmach, daß ein Rivierahotel deutsche Gäste aufnimmt! „Aber für sie, die Hotelbesitzer, ist der Deutsche ein erster Gast geworden, ein guter Gast, den man feiert und umwirbt." Die englischen Freunde verzehren leider ihr Geld, trotz der Entente cordiale, in Cairo, und der Zustuß der Russen ist seit den Tagen des japanischen Krieges sehr zurückgegangen. So mußte es also kommen: „Der Deutsche ist der unbefreitete Herr des Meeres." Und um zu zeigen, welche unangenehme Gäste unsere deutschen Landsleute an der Riviera sind, erzählt der gallische Patriot seinen Lesern, daß der Deutsche im Hotel nicht einmal handelt. „Er kommt mit viel Geld in den Taschen, er gibt es aus wie ein König. Den Gut auf einem Ohre tritt er ins Hotel: „Was kostet das Zimmer?" „Zwanzig Francs." „Sehr schön, lassen Sie das Gepäck hinaufbringen." Das ist sofort erledigt, alles wird schnell und kurz abgeschlossen, während der Engländer ganz im Gegensatz dazu zunächst am Preise etwas abzuhandeln sucht. Die Zeiten haben sich geändert. „My-lord" ist nichts mehr im Vergleich mit einem deutschen „Baron". Denn alle Deutschen an der Riviera sind Barone. Ein Hotelier sagte mir mit Entsetzen: „Denken Sie sich, die Engländer trinken nur Wasser. Jawohl: nur gekochtes Wasser. Wie armlich! Der Deutsche aber trinkt, er trinkt gute Weine, vor allem aber Champagner." Und Bertrand berichtet voll Entrüstung von einer pommerischen Baronin, die einmal sogar gesagt haben soll: „Champagner ist ein ausgezeichnetes Tischgetränk!" Und so kommt alles zusammen, um die deutsche Invasion an der Riviera zu begünstigen: der Eroberungsgeist der Deutschen, die wohlwollende Rücksicht der Hoteliers und aller jener, die von den Fremden leben. Ein echter Franzose kann dies kaum ohne Melancholie mit ansehen. In allen Mittelmeerländern von Stambul bis nach Tanger steht ich überall auf diese Deutschen, und ich muß gestehen, daß ihr Eroberungsgeist, ihr Ehrgeiz, auf allen Punkten unserer Erde ihre Flagge zu hissen, mich zu bitteren Reflexionen über uns Franzosen trieb, die wir uns nie aus unserm Lande rühren wollen. Unsere Optimisten meinen, daß, wenn der Franzose auch nicht reise, so doch seine Gedanken und Ideen von einem Ende dieses Planeten bis zum anderen wandern. Aber selbst wenn das wahr wäre, davon können wir nicht sehr viel werden."

Deutsches Reich.

Der Kaiser besuchte am gestrigen Dienstag vor- mittag das österreichisch-ungarische Flaggenschiff „Erzherzog Franz Ferdinand", auf dem er anderthalb Stunden ver- weilte. — Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise

machten mit der Großfürstin Michaelowitsch einen Besuch im Königspalast. Das Kaiserpaar und die Prinzessin folgten sodann einer Einladung der Königin-Mutter von England zur Frühstückstafel auf der Yacht „Victoria and Albert". Der Kaiser besichtigte das Minierschiff „Erzherzog Franz Ferdinand" sehr eingehend und sprach sich anerkennend über den Zustand des Schiffes und namentlich über die Uebersichtlichkeit des ganzen Baues und die Klarheit der Decke aus. Er drückte seine Anerkennung dadurch aus, daß er auch noch den ersten Offizier, Korvettkapitän Graf Colorado, mit dem Roten Adlerorden 3. Klasse dekorierte. Noch vom Flaggenschiff aus sprach der Kaiser an Kaiser Franz Josef telegraphisch seine Freude aus, Gelegenheit gehabt zu haben, die Schiffe zu sehen.

Kürzlich ging die Nachricht durch die Presse, daß im bevorstehenden Sommer eine Abordnung amerikanischer Kaufleute und Industrieller eine Studienfahrt durch Europa zu unternehmen beabsichtigt, die auch Dresden berühren soll. Dazu wird den „Dresdn. N. Nachr." von hochange- sehener kaufmännischer Seite beachtenswert geschrieben: „Die sogenannten „Studienfahrten" ausländischer In- dustrieller in Deutschland haben sich bisher immer als Orientierungsweg mit sehr eigennützligen Beweggründen erwiesen. In der Regel hat sich herausgestellt, daß die Besucher die auf dem Kontinent gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse dann in ihrer Heimat konkurrenzfeindlich gegen die deutschen Industrie- und Handelskreise ver- wertet haben. Zum Beispiel hat die deutsche Druck- industrie — um nur einen Fall herauszugreifen — mit ihrer Bereitwilligkeit, amerikanischen Interessenten ihre Betriebe zu „Studienwegen" zur Verfügung zu stellen, betrübende Erfahrungen gemacht. Die ausländischen Besucher haben sich gefiebt das Wesentliche angeeignet — und dann ist in dem nach ihrem Besuche fertig- gestellten Politarif durch entsprechende Spezialisierungen der Export von Druckdrucksachen nach Amerika, das bis dahin ein gutes Absatzfeld für die deutsche Druckindustrie war, unterbunden worden! Druckdrucksachen erfordern eine Mindestzahl von Drucken, mindestens vier — und gerade von dieser Druckzahl an sind die denkbar erschwerenden Bedingungen für die Einfuhr in Amerika aufgestellt worden. Seitdem weiß die deutsche Druckindustrie Fremdenstudienbesuche zu würdigen und hält Ausländern gegenüber ihre Betriebe ungenügsam verschlossen. Für alle anderen Industrie- zweige erscheint die gleiche Vorsicht geboten."

Der preussische Unterrichtsminister hat einen Erlaß an sämtliche königliche Regierungen und an das Berliner Provinzial-Schulcollegium ergehen lassen, der jetzt in Berlin den Lehrerkollegien gedruckt zugegangen ist und in jedes Lehrplangebiet einzufügen ist. Die ministerielle Ver- fügung geht, wie die „Z. N." berichtet, davon aus, daß sich bei Revisionen von Volks- und Seminarübungsschulen durch technische Räte des Ministeriums vielfach gezeigt habe, daß „wohlbegründete pädagogische Forderungen in der Praxis nicht überall die nötige Beachtung erfahren". Der Erlaß bekämpft den didaktischen Materialismus und warnt die Lehrpersonen vor einem zu kleintlichen Herpfücken der Lehrstoffe. Der Minister betont die Notwendigkeit selbständiger Leistungen seitens der Kinder und fordert zu diesem Zwecke eine erhebliche Einschränkung der Lehrplan- stoffe. Im besonderen wird gewünscht, daß die religiöse Erziehung gegenüber dem Memorieren von Vokabeln, Sprüchen usw. in den Vordergrund treten soll. Die Fertigkeit im Schriftdeutsch wird aufs neue betont, und es wird verlangt, außer den üblichen Aufsätzen täglich in jedem Unterrichtsfache, falls anständig, eine Niederschrift des durch- gearbeiteten Stoffes anfertigen zu lassen. Es sollen ferner künftig nur solche Aufgaben gerechnet werden, die tatsächlich das praktische Leben verlangen.

Die deutsch-amerikanischen Lehrervereine der Vereinigten Staaten werden im kommenden Jahre ihren Kongreß auf deutschem Boden abhalten. Der Kongreß ist als eine vier Wochen dauernde Informationsreise

durch ganz Deutschland geplant, wobei in einer Reihe großer Städte, u. a. München, Frankfurt, Leipzig und Köln, große Versammlungen abgehalten werden und Vor- träge gehalten werden sollen. Die letzte Etappe des Reise- kongresses wird Berlin sein. Die Veranstaltung soll in erster Linie der Propaganda der Idee dienen, den ameri- kanisch-deutschen Hochschullehreraustausch auch auf die Volks- schulen und die höheren Schulen auszuweiten.

Die Barfrankierung in Bayern, die dort für Massen- sendungen bei einzelnen größeren Postanstalten am 1. Februar 1910 eingeführt worden ist, hat, wie wir der „Zeitschr. f. Post u. Telegr." entnehmen, im ersten Jahre ihres Bestehens einen erheblichen Umfang angenommen. Allein beim Postamt München 2 sind in 4891 Sendungen 10009501 Stück Briefe usw. aufgegeben worden, für die ein Portobetrag von 371521 M. verrechnet sei. Statt der mehr als zehn Millionen Stück Briefmarken sind davon nur etwa 75000 Stück zu Berechnungszwecken gebraucht worden, sodaß die Post an Papier und Druck- kosten sehr wesentliche Ersparungen gemacht hat. Auch die Geschäftsleute ziehen große Vorteile aus der Barfrankierung. Zum Aufkleben der Marken auf 1000 Briefe braucht man, wie eine große Firma, die häufig Massen- sendungen aufgibt, berichtet hat, etwa 1 1/2 Stunden. Es würde dies für einen achtstündigen Arbeitstag 5300 Briefe und für ein Arbeitsjahr 2,1 Millionen Stück Sendungen ausmachen.

Es kürzlich sind die Notizen der neuen Bundes- marknoten seitens einer Firma mit einem Kellama- aufdruck versehen worden. Die von einem Teil der Presse hieran getriebene Bemerkung, daß dies mit Erlaubnis der Reichsbank geschehen sei, ist unrichtig. Es wird viel- mehr davon gewarnt, mit Kellamaaufdruck versehene oder sonst für den Umlauf untauglich gemachte Noten in Zah- lung zu nehmen, denn die Einlösung der in ungebührlicher Weise für den Umlauf untauglich gemachter Noten kann seitens der Reichsbankankassen nicht ohne weiteres, viel- mehr erst nach einer nur in Berlin ausstehenden und des- halb mit erheblichem Zeitverlust verknüpften vorgängigen Prüfung ihrer Echtheit erfolgen.

Die für den Saatenstand in Deutschland Mitte April 1911 sind nach der Zusammenstellung des Reichlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Bundesstellen im „Reichsanzeiger" veröffentlicht wird, die Noten folgende: Nr. 2 bedeutet gut, 3 mittel; die Zwischenstufen sind durch Dezimalzahlen bezeichnet:

	1911	1910	
	April	November	April
Winterweizen	2,7	2,6	2,2
Winterroggen	2,9	2,6	2,1
Wintergerste	2,8	2,7	2,4
Alee	3,0	.	2,3
Luzerne	2,9	.	2,4
Bewässerungswiesen	2,6	.	2,3
Andere Wiesen	2,9	.	2,7

Die Abwanderung vom Lande in die Großstädte schreitet bei uns im Reiche riefenhaft fort. Während zur Zeit der Gründung des Deutschen Reiches nur 5 Prozent aller Deutschen in Großstädten wohnten, sind es heute 25 Prozent; auf dem Lande lebten 60 Prozent, jetzt 33 Prozent. Der alte deutsche Agrarstaat entwickelt sich immer mehr zu einem Industriestaat. Daß die Lage dadurch beängstigt geworden wäre, wird niemand behaupten; der Kampf aller gegen alle wird vielmehr in weit heftigerer Weise geführt als nordem. Die Großmachstellung des Reiches brachte diese Entwicklung aber nun einmal mit sich, und wir dürfen trotz deren rasenden Tempos sagen, daß sich bei uns das wirtschaftliche Gleichgewicht besser erhalten hat als in manchen Staaten des Auslandes, die sich während der letzten vier Jahrzehnte einer wesentlich langsameren Entfaltung erfreuten als das deutsche Reich.

Die Beschaffung der ausländischen Wanderarbeiter stößt in diesem Frühjahr auf größere Schwierigkeiten. Ganz besonders trifft dies auf die gallischen Arbeiter zu.

Geführt.

Roman von G. v. Schlippenbach. 21

Jetzt auf der Rückfahrt nach Mon Barjange war Felix nahe daran, eine Liebeserklärung zu machen, aber Nora wußte es geschickt zu vermeiden, indem sie lebhaft über allerlei plauderte. Als sie vor dem Jagdschloßchen anlangten, erzählten sie, daß die Mutter zur nahen Stadt gefahren und erst am Abend erwartet wurden.

„Wie reizend!" rief Felix, „dann habe ich also ein Meinen von mehreren Stunden mit Ihnen, gnädiges Fräulein." „O, ich habe Briefe zu schreiben," lautete Noras schnelle Entgegnung.

„Sie werden doch nicht so grausam sein," sagte Felix: „in Kreibach habe ich nie ungestört mit Ihnen plaudern können und ich habe Ihnen so viel zu sagen, ehe Sie Mon Barjange verlassen."

„Ich wüßte nicht, was Sie mir zu sagen hätten, Fürst," fiel es eilig von Noras Lippen.

Felix war im Begriff, seinem Herzen Luft zu machen und stampfte ärgerlich mit dem Fuß, als der Dienerspektivoll meldete: „Der Revierförster ist da, Durchlaucht, und ver- langt, sofort mit Durchlaucht zu sprechen, es sei wichtig."

„Wie ärgerlich!" rief Felix in französischer Sprache und sagte hinzu: „Ich komme aber gleich wieder."

Er eilte davon, und Nora ging auf ihr Zimmer: sie blickte zu den Schornsteinen der Fabrik hinüber, eben piff es von dort her, es klangen dem jungen Mädchen wie ein Gruß.

„Wie lange bin ich fortgewesen!" dachte sie, und doch waren es nur wenige Tage.

Zu seinem Karger mußte Felix den Förster begleiten, es war ein Waldfeuer begangen, ein Holzdiebstahl, bei dem die Anwesenheit des Fürsten notwendig war.

Und heute gerade wollte ich mich mit Nora verloben," schloß Felix mitmutig, als er fortritt, nachdem er seinem Gast Mitteilung über sein Fernbleiben gesandt.

„Wie schön, daß ich allein bin!" dachte das junge Mädchen, „ich werde über den See rudern und die Kranke besuchen."

Belustigt eilte Nora durch den Garten und sprang in

das Boot, schnell legte sie die kurze Strecke zurück und betrat den breiten Weg, der mitten durch die Fabrik führt. Unter dem Strohhut lugte sie heimlich nach rechts und links, aber nirgends sah sie, was sie zu sehen hoffte, die hohe Gestalt Klingbergs. Hunderte von Arbeitern gingen geschäftig ab und zu, die großen Eisenhämmer, die Riesenräder und Walz- werke machten einen betäubenden Lärm.

Abgelenkt blieb Nora vor dem weit offenen Tore eines Gebäudes stehen; rote Blut erhellte den mächtigen Raum, beruhte Männer mit nackten muskulösen Armen schürten die Flamme, mit bewundernswürdiger Präzision griff eins ins andere, wie ein Uhrwerk, durch den Willen desjenigen geleitet, der von allen seinen Arbeitern der „Herr" genannt wurde.

Nora schlug den Weg zum Krankenhanse ein und fragte nach Guste Webell. Heute fand sie die Greisin bereits außer- halb des Bettes, in dem sonnigen Wärdchen dicht am Walde, wo sie mit noch zwei Genesenden saß. Beim Anblick der Baronesse strahlte das gute, alte Gesicht, und Nora mußte sich auf die Bank setzen zwischen Guste und einem Mann, der eine schlimme Brandwunde am Bein davongetragen.

Autraklich plauderte die Alte mit ihrem jungen Gast: sie erzählte, daß es ihr gut gehe und sie ganz im Krankenhanse bleiben werde, um bei leichter Arbeit ihre schwachen Kräfte zu verwerten.

„Der Herr war verzeift," berichtete Guste Webell, „er wird erst heute zurückgekehrt. Die Wärterin ist mit dem kleinen Emil Otto gestern hier gewesen und hat es erzählt, und die Mutter von dem Herrn hat mir eine Flasche Wein geschickt. Das ist eine Seele von einer Frau, sage ich Ihnen, Fräuleinchen. Der Sohn ehrt sie; das tun nicht alle Kinder, ist — aber etwas Schönes daran, dann bleibt der Segen Gottes nicht aus!"

„Wir haben nur einmal versucht zu streifen," sagte der Mann mit dem verbundenen Fuß, der, eine kurze Weile rau- chend, im blauen Arbeitsittel auf der Bank saß.

„Warum taten Sie es?" fragte Nora, „ich denke, Sie muß Ihre Kameraden haben es gut."

Der Kranke kratzte sich etwas verlegen den Kopf.

„Ja, setzen Sie, es ist so Mode," sagte er, „alle anderen Fabriken stoppten, nun, da wollten wir auch nicht zurückste-

den, Fräulein, obgleich der Herr immer gerecht und gut ge- wesen ist."

„Und wie endete der Streik?" fragte Nora gespannt.

„Wir hatten die Arbeit eingestellt," erzählte der Mann, „wir verlangten einen höheren Lohn und mehr freie Zeit, aber der Herr wollte nichts davon wissen. Da taten wir uns zusam- men und zogen nach Doloresruh, es war kurz nach der Ver- heiratung des Herrn. Da ist er auf die Treppe getreten und hat zu uns gesprochen, wie Donner hat seine Stimme geklungen, und seine Augen haben uns angefunkelt. Er hat uns ins Gewissen geredet und gesagt, daß er uns nichts be- willigen werde, er ließe es sich nicht von uns bieten, daß wir es den anderen Unruhestiftern gleich tun, nur freiwillig wolle er den Lohn erhöhen und die Arbeitszeit verkürzen. Da hat ein dumpfes Murren sich erhoben und ein Stein ist in das Fenster geflogen, gerade neben der Stelle, wo der Herr stand. Sein junges Weib ist herausgestürzt und hat die Arme um ihren Mann geworfen. „Ich will mit Dir sterben!" hat sie gerufen und ist nicht ins Haus zurückgegangen, trotz sei- ner Bitten. Wir haben still gestanden und gesehen, wie der Herr den Arm um die zitternde Gestalt geschlungen. „Sei ruhig, Dolores," hat er gesprochen, „so schlimm ist es nicht, es sind gute Kerle, sie wissen, daß ich ihr Bestes will." Und wieder hat der Herr zu uns geredet, wie ein Vater zu seinen Kindern, beschämt haben wir dagestanden und zugehört, dann sind wir still auseinandergegangen. Am anderen Tage waren wir wieder an der Arbeit, und er ist in der Fabrik um- hergegangen, als sei nichts geschehen, nur hat sein sonst ern- stes Gesicht förmlich gelächelt, und er hat bald den einen, bald den anderen freundlich angeeredet. Als wir einen Monat gearbeitet haben, da hat er uns den Lohn erhöht und die Arbeitszeit verkürzt. Auf der großen Wiese hinter Doloresruh hat es ein Fest gegeben für alle, die ihm in der Fa- brik dienen, und die gnädige Frau ist auch dagewesen und hat den Kindern Spielzeug und Raschwert gebracht. Wir haben sie und den Herrn hoch leben lassen, bis uns die Reden heifer waren. Jetzt mögen sie rund umher streifen, wir machen nicht mehr mit und wissen, wie gut wir es haben."

Nora hörte leuchtenden Auges zu. Er und immer wieder er, dachte sie glücklich, ich bin trotz, einen solchen Menschen ken- nen gelernt zu haben.

Aus aller Welt.

von denen das Angebot seit etwa Mitte März außerordentlich nachgelassen hat, so daß die deutschen Arbeitgeber ihren Bedarf nur unvollkommen decken konnten.

Major v. Heydebreck, der bereits seit langen Jahren der Schutztruppe von Südwestafrika angehört, ist jetzt an Stelle des Obersten von Storr, der bekanntlich vor kurzem in die Armee zurücktrat, mit der Führung dieser Schutztruppe beauftragt worden.

Der Austruf für einen allgemeinen deutsch-österreichischen Protestantentag, der ohne jeden irgendwie polemischen Charakter den deutschen Protestanten Österreichs den erfreulichen Aufschwung ihrer Kirche unter der fünfzigjährigen Wirkung des kaiserlichen Patents vom 8. April 1861 zum Bewußtsein bringen soll, wird soeben in der kirchlichen Presse veröffentlicht.

In der von Ruthenen bewohnten Ortschaft Karow haben eruste jüdenfeindliche Exzesse stattgefunden. Die jüdischen Häuser wurden von den ruthenischen Bauern überfallen, die jüdischen Bewohner mißhandelt. Vier Juden sind schwer verwundet. Da die Gendarmerieabteilung nicht imstande war, die Ordnung wiederherzustellen, mußte aus Sava Kuska eine Kompanie Infanterie requiriert werden.

Das schwedische Königspaar ist am Dienstag vormittag in Rom eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Königspaar, den Ministern und Vertretern der Behörden empfangen. Im Namen der Stadt begrüßte der Bürgermeister die hohen Gäste.

Eine hohe diplomatische Persönlichkeit teilte dem Korrespondenten der „B. Z.“ mit, daß der Gesundheitszustand des Papstes kein guter sei. Unmittelbare Besorgnisse wären zwar grundlos, doch ließe die Lebenskraft des 76-jährigen Papstes sichtbar nach.

Wie aus Peking gemeldet wird, setzt die japanische Presse ihre Opposition gegen das chinesische Bier-Monopol an. In dem sie erklärt, daß die verschiedenen Finanzgruppen in Zukunft Vorteile für sich in der Randschuterei beanspruchen würden, die gegen das Prinzip der offenen Tür seien.

Schwere Anschuldigungen gegen drei amerikanische Arbeiterführer werden aus New York, 25. April, folgendermaßen gemeldet: Die erfolgte Verhaftung der Arbeiterführer wegen systematischer Dynamitattentate erregt hier das größte Aufsehen. Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet.

Magdeburg: Die die „B. Z.“ aus Blankenburg am Hary melbet, ist dort das Hotel Fürstentof vollständig niedergebrannt. Der Inhaber und das Personal haben nur das Notwendigste gerettet. — Schwab (Westpreußen): Am 12. Januar starb in Klein-Siebbau der Wirtschaftsbefitzer Wilhelm Kieper im besten Mannesalter. Auf eine Anzeige, die von Verwandten, die bezweifelten, daß Kieper eines natürlichen Todes gestorben sei, erhalten worden ist, wurde die Leiche ausgegraben und einzelne Leichenteile sandte man nach Berlin zur Untersuchung. Da nun in den Leichenteilen erhebliche Mengen von Arsenik vorgefunden wurden, ist jetzt die Frau Kiepers unter dem Verdacht des Giftmordes verhaftet worden.

Bei der Redaktion eingegangen: Praktische Wechsell und Scheckkunde bearbeitet im Anschluß an die deutsche und österreichische Wechselordnung, das deutsche Scheckgesetz und die deutsche Postgesetzordnung, mit zahlreichen in den Text gedruckten Original-Beispielen

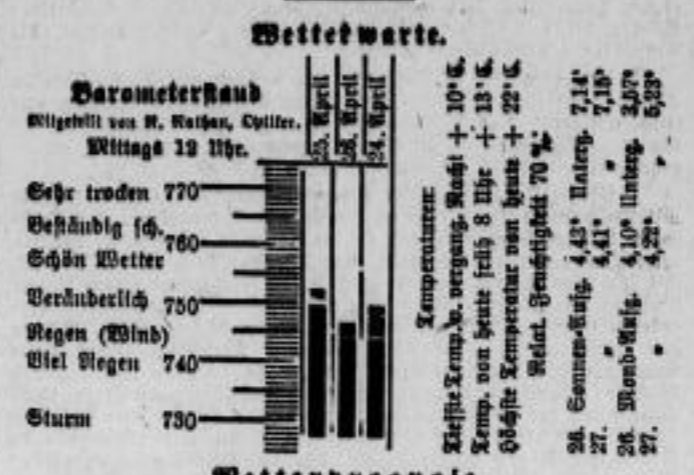
5. Klasse 150. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, haben nur 500 Mark gezogen werden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachtrag verboten).

Ziehung am 25. April 1911.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 2000, 1000) and corresponding winning numbers.

(44 Reproduktionen von Original-Wechsell auf photographischem Wege. Dritte neu bearbeitete und erweiterte Auflage von August Bergmann, Real- und Handelslehrer. Preis 2,75 M. in Ganzleinen gebunden. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek (vorm. Dr. jur. Ludwig Gubert) G. m. b. H. Leipzig-R., Eilenburgerstraße 10/11. — Eine fleißige Arbeit, die der Beachtung wert ist. Den jungen Kaufleuten und namentlich auch den Gewerbetreibenden dürfte das Buch reichlich Gelegenheit geben, sich mit dem Wechselrecht und der Scheckordnung bekannt zu machen.



Betterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 27. April: Südwestwind, wolkig, kühl, zeitweise Regen.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

Table of exchange rates for various banks and locations. Columns include bank names (e.g., Deutsche Reichsbank, Dresdener Bank) and their respective rates.

Large table of lottery numbers and prizes, continuing from the previous section. Columns include prize amounts and winning numbers.

Stadtsanitäts-Nachrichten von Riesa
auf die Zeit vom 1. bis mit 15. April 1911.

Geburten. Ein Knabe: Dem Handarbeiter Ernst Bruno Schöppner, 28. J., dem Kreiderei-Dienstmädchen Emil Gottfried Lippert, 21. J., dem Glasermeister bei der Staatsbahn Alfred Schüller, 20. J., dem Maurer Carl Paul Klemig in Poppitz, 1. J., dem Sanitäts-Büchsenmacher Bruno Kurt Schreiber, 21. J., dem Aufseher an der Staatsbahn Friedrich Paul Böbe, 2. J., dem Schlosser Franz Albin Kitzler, 7. J., dem Dekorationsmaler August Herbig, 5. J. Ein Mädchen: Dem Eisenerbeiter Otto Franz Wöhlsch, 21. J., dem Speisearbeiter Carl Oskar Otto Scherff, 4. J., dem Tischler Georg Walter Großmann, 2. J., dem Speisearbeiter Max Otto Körner in Poppitz, 4. J., dem Handlungsgehilfen Willy Georg Otto Friedrich Hagemann, 8. J., dem Buchbinder Karl Walter Wiese, 8. J., dem Stadtgutbesitzer Hermann Gustav Hünzel, 11. J. Außerdem 4 uneheliche Geburten.

Todesfälle. Der Müller Franz Richter mit Hulda Marika Wachtel, der Holzanwärter Karl Franz Köhler in Dresden mit Elise Elisabeth Louise Bornstiel, der Privatist Julius Arthur Kieseberg in Pilschendorf mit Anna Auguste Hofmann, der Schneider, gebl. Robert Ernst Böhm mit Anna Möbius.

Heiratungen. Der Hammerarbeiter Franz Julius Riffig mit Wilhelmine Theresie verw. Semig geb. Schiebel, 1. J., der Buchhalter Robert Max Volze mit Helene Christine Albrecht in Seifersdorf bei Meerane, 1. J., der Drechsler Max Theodor Böhm in Glauchau mit Johanne Elisabeth Hammig, 2. J., der Ingenieur Franz Albert Hahn in Gröba mit Helene Charlotte Müller, 5. J., der Eisenwerksarbeiter Gustav Adolph Werner mit Anna Marie geb. Wiener geb. Friedrich, 6. J., der Elektromonteur Ferdinand Paul Curt Schumann mit Minna Emma Thiele, 8. J., der Kaufmann Friedrich Wilhelm Alwin Bloch in Leipzig mit Johanne Hedwig Elise Geiger, 2. J., der Bäckermeister Ernst Bruno Schälge mit Elisabeth Martha Reuge, 9. J., der Fabrikarbeiter Ernst Otto Trauzold in Gröba mit Minna Louise Thiele, 18. J., der Schneidmühlensarbeiter Wilhelm Hermann Curt Lächner in Riederau mit Auguste Martha Holz, 15. J., der Schuhmacher Wilhelm Oskar Hempel mit Marie Theresie Hanff, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Friedrich Paul Dorn mit Alida Helene Buchold, Schneiderin, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Ernst Oskar Heller mit der Fabrikarbeiterin Ida Martha Zimmermann, 15. J., der Hammerarbeiter Clemens Otto Schröder mit Ida Anna Reiff, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Johann Adam Sommerer mit der Arbeiterin Emilie Gertrude Hahnfeld, 15. J.

Stadtsanitäts-Nachrichten von Riesa
auf die Zeit vom 1. bis mit 15. April 1911.

Dreipaar in der Wohnung,
2 St., 2. und Küche, per 1. Juli oder später. Off. u. S. M. an die Exp. d. Bl.

Eine Stube mit Zubehör
ist an einzelne Leute zu vermieten. **Gr. Langenberg.**

3000 Mark
auf zweite Hypothek (kauft 1200 Mk. unter der Brandkasse ab) auf eine Wirtschaft mit 5 Acker gutem Feld u. Viehe sofort auf längere Zeit zu leihen **gesucht.** Werte Offerten bitte unter **GT 5966** in der Exp. d. Bl. niederzul.

Einen Tagelöhner und eine Magd
zum baldigen Eintritt gesucht vom **Gutsbesitzer Hanisch, Wergendorf.**

Junges Mädchen
(19 Jhr.) sucht für 15. Mai oder 1. Juni Stellung als Dienstmädchen nach Riesa. Werte Offerten erbeten an **H. Adler, Pflanz (Vogel), Poststr. 91. 2.**

Gesucht für 1. Mai oder später nach Chemnitz in Kinderkolen, guten Haushalt ein in allen Hausarbeiten erfahrener, **Altes Mädchen.**

Einige kräftige Arbeitsburschen
zum sofortigen Eintritt gesucht **Galen-Hobel-Werke, Gröba.**

1 größeres Schulmädchen und 1 Laufjunge
sofort oder 1. Mai gesucht **Goethestr. 74. v.**

Junger Mann,
welcher längere Zeit in England und Frankreich zugebracht hat und sein Dienstjahr als Einj.-Freiw. bereits hinter sich hat, **sucht Stellung als Englisch-Französischer Korrespondent.**

Die Agentur einer alten Feuerversicherung
ist zu befehlen. Bewerber-Adressen u. Wk. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Wirtschafts-Verkauf.
Eine Wirtschaft ist zu verkaufen mit 9 Scheffel 47 Ruten Feld, Wiese, Garten in **Dobersitz Nr. 13a.**

Grammophon mit Platten
baldig zu verkaufen **Schützenstr. 33 (Baden).**

Radmaschine,
neu, mit vielem Zubehör, für Kraftbetrieb, verkauft für **Mark 670.—**

Ernst Taubenheim, Kommahä.

Heiratungen. Der Hammerarbeiter Franz Julius Riffig mit Wilhelmine Theresie verw. Semig geb. Schiebel, 1. J., der Buchhalter Robert Max Volze mit Helene Christine Albrecht in Seifersdorf bei Meerane, 1. J., der Drechsler Max Theodor Böhm in Glauchau mit Johanne Elisabeth Hammig, 2. J., der Ingenieur Franz Albert Hahn in Gröba mit Helene Charlotte Müller, 5. J., der Eisenwerksarbeiter Gustav Adolph Werner mit Anna Marie geb. Wiener geb. Friedrich, 6. J., der Elektromonteur Ferdinand Paul Curt Schumann mit Minna Emma Thiele, 8. J., der Kaufmann Friedrich Wilhelm Alwin Bloch in Leipzig mit Johanne Hedwig Elise Geiger, 2. J., der Bäckermeister Ernst Bruno Schälge mit Elisabeth Martha Reuge, 9. J., der Fabrikarbeiter Ernst Otto Trauzold in Gröba mit Minna Louise Thiele, 18. J., der Schneidmühlensarbeiter Wilhelm Hermann Curt Lächner in Riederau mit Auguste Martha Holz, 15. J., der Schuhmacher Wilhelm Oskar Hempel mit Marie Theresie Hanff, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Friedrich Paul Dorn mit Alida Helene Buchold, Schneiderin, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Ernst Oskar Heller mit der Fabrikarbeiterin Ida Martha Zimmermann, 15. J., der Hammerarbeiter Clemens Otto Schröder mit Ida Anna Reiff, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Johann Adam Sommerer mit der Arbeiterin Emilie Gertrude Hahnfeld, 15. J.

Stadtsanitäts-Nachrichten von Riesa
auf die Zeit vom 1. bis mit 15. April 1911.

Heiratungen. Der Hammerarbeiter Franz Julius Riffig mit Wilhelmine Theresie verw. Semig geb. Schiebel, 1. J., der Buchhalter Robert Max Volze mit Helene Christine Albrecht in Seifersdorf bei Meerane, 1. J., der Drechsler Max Theodor Böhm in Glauchau mit Johanne Elisabeth Hammig, 2. J., der Ingenieur Franz Albert Hahn in Gröba mit Helene Charlotte Müller, 5. J., der Eisenwerksarbeiter Gustav Adolph Werner mit Anna Marie geb. Wiener geb. Friedrich, 6. J., der Elektromonteur Ferdinand Paul Curt Schumann mit Minna Emma Thiele, 8. J., der Kaufmann Friedrich Wilhelm Alwin Bloch in Leipzig mit Johanne Hedwig Elise Geiger, 2. J., der Bäckermeister Ernst Bruno Schälge mit Elisabeth Martha Reuge, 9. J., der Fabrikarbeiter Ernst Otto Trauzold in Gröba mit Minna Louise Thiele, 18. J., der Schneidmühlensarbeiter Wilhelm Hermann Curt Lächner in Riederau mit Auguste Martha Holz, 15. J., der Schuhmacher Wilhelm Oskar Hempel mit Marie Theresie Hanff, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Friedrich Paul Dorn mit Alida Helene Buchold, Schneiderin, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Ernst Oskar Heller mit der Fabrikarbeiterin Ida Martha Zimmermann, 15. J., der Hammerarbeiter Clemens Otto Schröder mit Ida Anna Reiff, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Johann Adam Sommerer mit der Arbeiterin Emilie Gertrude Hahnfeld, 15. J.

Stadtsanitäts-Nachrichten von Riesa
auf die Zeit vom 1. bis mit 15. April 1911.

Gesucht für 1. Mai oder später nach Chemnitz in Kinderkolen, guten Haushalt ein in allen Hausarbeiten erfahrener, **Altes Mädchen.**

Gesucht zur Ausbildung als Hobelmaschinenführer
ein tüchtiger Zimmermann oder Tischler, der bereits an der Maschine tätig gewesen ist und wollen sich geeignete solide nüchternen Bewerber unter Einreichung ihrer Zeugnisabschriften schriftlich bei uns melden. **Galen-Hobel-Werke Gröba.**

Großknecht
oder Tagelöhner, der mit Pferden umzugehen versteht, sofort gesucht. **Gutsbesitzer Nehmann, Dobersitz.**

Für sofort oder 1. Mai wird ein **kräftiger Bursche,** welcher Lust hat Schweizer zu werden, **gesucht.** **Oberhäufiger Mantig, Post Seerhausen.**

Heiratungen. Der Hammerarbeiter Franz Julius Riffig mit Wilhelmine Theresie verw. Semig geb. Schiebel, 1. J., der Buchhalter Robert Max Volze mit Helene Christine Albrecht in Seifersdorf bei Meerane, 1. J., der Drechsler Max Theodor Böhm in Glauchau mit Johanne Elisabeth Hammig, 2. J., der Ingenieur Franz Albert Hahn in Gröba mit Helene Charlotte Müller, 5. J., der Eisenwerksarbeiter Gustav Adolph Werner mit Anna Marie geb. Wiener geb. Friedrich, 6. J., der Elektromonteur Ferdinand Paul Curt Schumann mit Minna Emma Thiele, 8. J., der Kaufmann Friedrich Wilhelm Alwin Bloch in Leipzig mit Johanne Hedwig Elise Geiger, 2. J., der Bäckermeister Ernst Bruno Schälge mit Elisabeth Martha Reuge, 9. J., der Fabrikarbeiter Ernst Otto Trauzold in Gröba mit Minna Louise Thiele, 18. J., der Schneidmühlensarbeiter Wilhelm Hermann Curt Lächner in Riederau mit Auguste Martha Holz, 15. J., der Schuhmacher Wilhelm Oskar Hempel mit Marie Theresie Hanff, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Friedrich Paul Dorn mit Alida Helene Buchold, Schneiderin, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Ernst Oskar Heller mit der Fabrikarbeiterin Ida Martha Zimmermann, 15. J., der Hammerarbeiter Clemens Otto Schröder mit Ida Anna Reiff, 15. J., der Eisenwerksarbeiter Johann Adam Sommerer mit der Arbeiterin Emilie Gertrude Hahnfeld, 15. J.

Stadtsanitäts-Nachrichten von Riesa
auf die Zeit vom 1. bis mit 15. April 1911.

Die Agentur einer alten Feuerversicherung
ist zu befehlen. Bewerber-Adressen u. Wk. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Wirtschafts-Verkauf.
Eine Wirtschaft ist zu verkaufen mit 9 Scheffel 47 Ruten Feld, Wiese, Garten in **Dobersitz Nr. 13a.**

Grammophon mit Platten
baldig zu verkaufen **Schützenstr. 33 (Baden).**

Radmaschine,
neu, mit vielem Zubehör, für Kraftbetrieb, verkauft für **Mark 670.—**

Ernst Taubenheim, Kommahä.

Wasserstände.

Station	Höhe	Änderung	Station	Höhe	Änderung
Waldmühl	25. + 12	+ 47	Waldmühl	25. + 12	+ 47
Waldmühl	26. + 13	+ 49	Waldmühl	26. + 13	+ 49

Einige Arbeitsfrauen
werden angenommen **Rieselei Poppitz.**

Wegen Krankheit meines Stubenmädchens
suche ich für möglichst bald ein fleißiges, saub. Mädchen. Mit Buch zu melden bei **Frau Marie Schöngers, Bahnhofstr. 6a.**

Ein solides Mädchen
zum Bedienen der Gäste wird gesucht **Restaurant Warburg.**

Wegen Krankheit meines Stubenmädchens
suche ich für möglichst bald ein fleißiges, saub. Mädchen. Mit Buch zu melden bei **Frau Marie Schöngers, Bahnhofstr. 6a.**

Ein solides Mädchen
zum Bedienen der Gäste wird gesucht **Restaurant Warburg.**

Wegen Krankheit meines Stubenmädchens
suche ich für möglichst bald ein fleißiges, saub. Mädchen. Mit Buch zu melden bei **Frau Marie Schöngers, Bahnhofstr. 6a.**

Ein solides Mädchen
zum Bedienen der Gäste wird gesucht **Restaurant Warburg.**

Wegen Krankheit meines Stubenmädchens
suche ich für möglichst bald ein fleißiges, saub. Mädchen. Mit Buch zu melden bei **Frau Marie Schöngers, Bahnhofstr. 6a.**

Ein solides Mädchen
zum Bedienen der Gäste wird gesucht **Restaurant Warburg.**

Als angenehme Abwechslung in der einförmigen Diät der Konvalaleszenten gibt es nichts Besseres als „Rufete“ in Milch oder Fleischsuppe gelocht. In Hammelfleischsuppe gelocht, schmeckt das „Rufete“ wie Schilb-kräutersuppe.

Als angenehme Abwechslung in der einförmigen Diät der Konvalaleszenten gibt es nichts Besseres als „Rufete“ in Milch oder Fleischsuppe gelocht. In Hammelfleischsuppe gelocht, schmeckt das „Rufete“ wie Schilb-kräutersuppe.

Als angenehme Abwechslung in der einförmigen Diät der Konvalaleszenten gibt es nichts Besseres als „Rufete“ in Milch oder Fleischsuppe gelocht. In Hammelfleischsuppe gelocht, schmeckt das „Rufete“ wie Schilb-kräutersuppe.

Als angenehme Abwechslung in der einförmigen Diät der Konvalaleszenten gibt es nichts Besseres als „Rufete“ in Milch oder Fleischsuppe gelocht. In Hammelfleischsuppe gelocht, schmeckt das „Rufete“ wie Schilb-kräutersuppe.

Als angenehme Abwechslung in der einförmigen Diät der Konvalaleszenten gibt es nichts Besseres als „Rufete“ in Milch oder Fleischsuppe gelocht. In Hammelfleischsuppe gelocht, schmeckt das „Rufete“ wie Schilb-kräutersuppe.

Für die ehrenden Geschenke und Gratulationen, die uns an unserem Hochzeitstage zuteil wurden, sagen wir hiermit allen den **innigsten Dank.**

Frau- und Schwärmelsterer Spitz zugelaufen
ohne Karte. Abzuholen **Gröba, Streblauer Str. 55.**

**Junger, sol. Mann sucht f. l./s. in Riesa ruh. Gar-
gonig, b. einz. Kent. Off.
erb. m. Fr. unt. M W 98
hauptpostl. Riesa.**

**Ruhige, pünktlich zahlende
Wohneute suchen per 1. Juli
Wohnung**
im Preise von 160—200 Mk.
Offerten unter **O K 60** an
die Exp. d. Bl. erbeten.

**Schöne Schlafstelle frei
Großenhainer Str. 6, 3. r.**

Für die ehrenden Geschenke und Gratulationen, die uns an unserem Hochzeitstage zuteil wurden, sagen wir hiermit allen den **innigsten Dank.**

Frau- und Schwärmelsterer Spitz zugelaufen
ohne Karte. Abzuholen **Gröba, Streblauer Str. 55.**

**Junger, sol. Mann sucht f. l./s. in Riesa ruh. Gar-
gonig, b. einz. Kent. Off.
erb. m. Fr. unt. M W 98
hauptpostl. Riesa.**

**Ruhige, pünktlich zahlende
Wohneute suchen per 1. Juli
Wohnung**
im Preise von 160—200 Mk.
Offerten unter **O K 60** an
die Exp. d. Bl. erbeten.

**Schöne Schlafstelle frei
Großenhainer Str. 6, 3. r.**

Für die ehrenden Geschenke und Gratulationen, die uns an unserem Hochzeitstage zuteil wurden, sagen wir hiermit allen den **innigsten Dank.**

Frau- und Schwärmelsterer Spitz zugelaufen
ohne Karte. Abzuholen **Gröba, Streblauer Str. 55.**

**Junger, sol. Mann sucht f. l./s. in Riesa ruh. Gar-
gonig, b. einz. Kent. Off.
erb. m. Fr. unt. M W 98
hauptpostl. Riesa.**

**Ruhige, pünktlich zahlende
Wohneute suchen per 1. Juli
Wohnung**
im Preise von 160—200 Mk.
Offerten unter **O K 60** an
die Exp. d. Bl. erbeten.

**Schöne Schlafstelle frei
Großenhainer Str. 6, 3. r.**

Für die ehrenden Geschenke und Gratulationen, die uns an unserem Hochzeitstage zuteil wurden, sagen wir hiermit allen den **innigsten Dank.**

Frau- und Schwärmelsterer Spitz zugelaufen
ohne Karte. Abzuholen **Gröba, Streblauer Str. 55.**

**Junger, sol. Mann sucht f. l./s. in Riesa ruh. Gar-
gonig, b. einz. Kent. Off.
erb. m. Fr. unt. M W 98
hauptpostl. Riesa.**

**Ruhige, pünktlich zahlende
Wohneute suchen per 1. Juli
Wohnung**
im Preise von 160—200 Mk.
Offerten unter **O K 60** an
die Exp. d. Bl. erbeten.

**Schöne Schlafstelle frei
Großenhainer Str. 6, 3. r.**

Für die ehrenden Geschenke und Gratulationen, die uns an unserem Hochzeitstage zuteil wurden, sagen wir hiermit allen den **innigsten Dank.**

Frau- und Schwärmelsterer Spitz zugelaufen
ohne Karte. Abzuholen **Gröba, Streblauer Str. 55.**

**Junger, sol. Mann sucht f. l./s. in Riesa ruh. Gar-
gonig, b. einz. Kent. Off.
erb. m. Fr. unt. M W 98
hauptpostl. Riesa.**

**Ruhige, pünktlich zahlende
Wohneute suchen per 1. Juli
Wohnung**
im Preise von 160—200 Mk.
Offerten unter **O K 60** an
die Exp. d. Bl. erbeten.

**Schöne Schlafstelle frei
Großenhainer Str. 6, 3. r.**

Kurszettel der Dresdner Börse vom 26. April 1911.

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Geschäftsstelle Riesa
empfehlen sich
zur Vermittlung aller
bankmäßigen Geschäfte.
Bahnhofstr. 2.
Telefon 65.

Deutsche Fonds.	%	Verf.	Kurs
Deutsche Reichsanleihe	3	verf.	82,80
do.	3 1/2	"	93,85
do.	4	"	102,35
Sächsische Rente gr. St.	3	"	83,35
do. II. St.	3	"	83,15
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3	"	92,75
do. v. 1852, 68 gr. St.	3 1/2	"	99,10
Preussische konf. Anleihe	3 1/2	verf.	83,80
do.	4	"	102,65
Stadt-Anleihen.			
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3 1/2	W.D.	92,25
do. v. 1908	4	"	101,40
Chemnitzer Stadtanl.	3 1/2	"	101,70
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3 1/2	"	—
Blasener Stadtanl. v. 1903	4	"	—
Riesaer Stadtanl. v. 1891	3 1/2	"	—
do. v. 1901	4	"	—
Haus- u. Hypothekendarlehen.			
Landwirtsch. Pfandbriefe	3	W.D.	83,40
do.	3 1/2	verf.	92,30
do.	4	"	101,50
Landwirtsch. Kreditbriefe	3	"	83,50
do.	3 1/2	"	92,10
do.	4	"	101,30
Leipziger Hyp.-St.-Pfr. XV	4	"	100,80
Wittr. Bodenkr.-Anst. Pfr. VI	4	W.D.	100
do. Grundkr.-Anst.	4	verf.	99,75
Sächs. Bodenkr.-Anst. Pfr. II	3 1/2	"	92
do. VI	3 1/2	"	94,75
do. 10	3 1/2	"	101
Sächsische Erbbländische Pfr.	3 1/2	"	93,40
do.	3	"	—
Transport-Aktien.			
Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	4	Jan.	129
Speicher- u. Expeditions-A.-G.	11	"	183
Verreinigte Verkehrs-A.-G.	0	"	68,10
Papier-, Papierfabrik- und Photogr. Aktien-Aktien.			
Dresdner Papierfabrik	5	Jan.	106,10
weirich Gennemann Kamerat.	7	Jan.	148,25

Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei
Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei
Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei
Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei

Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei
Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei
Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei
Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei

Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei
Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei
Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei
Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei	Deutsche Gießerei